

Path.

48. 5

Path.

Arndt

48⁵



Geisteskrank. Unzurechnungsfähig. Entmündigt.

Von

Dr. Rudolf Arndt,

Professor an der Universität Greifswald.

Ursprünglich eignen Sinn
Lass Dir nicht rauben!
Woran die Menge glaubt,
Ist leicht zu glauben.

Natürlich mit Verstand
Sei Du beflissen;
Was der Gescheidte weiss,
Ist schwer zu wissen.

Goethe.



Greifswald.

Verlag und Druck von Julius Abel.

1896.



Vorrede.

Die Erfahrungen der letzten fünf bis zehn Jahre, welche ich, in Betreff der Psychiatrie vor Gericht, gemacht habe, zu denen vor allem die vielen Erregungen und Klagen des grossen Publikums gehören, die eine Zeit lang bei uns in Deutschland ihretwegen laut wurden, und infolge deren meine persönliche Anteilnahme an ihren Vorgängen zu stande kam, diese Erfahrungen haben mich bestimmt, die nachfolgenden Blätter der Öffentlichkeit zu übergeben. Ich wende mich mit ihnen an grössere Kreise der urteilsfähigen Bevölkerung, nicht blos an Ärzte und Rechtsgelehrte, sondern auch an alle diejenigen Glieder jener Kreise, welche etwa ein Interesse daran haben. Mein Zweck ist, die in Betracht kommenden Verhältnisse zu klären und, wenn es mir gelungen ist, sie klar gestellt zu haben, damit der Wohlfahrt und dem Heile des grossen Ganzen, der Gesellschaft, des Staates, zu dienen.

Greifswald, im Oktober 1896.

Rudolf Arndt.

Geisteskrank! Was heisst das? Was ist eine Geisteskrankheit? Zunächst weiter nichts als ein Wort, ein Wort zur Bezeichnung des ungewohnten, ungewöhnlichen Verhaltens begeisteter Wesen, vornehmlich Menschen, in geistiger Beziehung, d. h. in ihrem bewussten Leben; denn das bewusste Leben und die Summe seiner Äusserungen durch ein und dasselbe Wesen, ist das, was wir Geist, beziehentlich seinen Geist nennen, vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus angesehen, allein auch nur nennen können, indessen doch zugleich als etwas von den übrigen Naturvorgängen Andersartiges, von ihm Ausgesondertes anerkennen müssen. Was wir eine Geisteskrankheit, was wir Geisteskrankheiten überhaupt nennen, sind also Krankheiten, krankhafte, d. h. den Bestand des jeweiligen Individuums gefährdende Zustände im Bewusstsein, oder auch des Bewusstseins, des Selbstbewusstseins, d. i. des Selbstgefühls, der Selbstempfindung, des Selbstbewusstseins an sich. Dem entsprechend ist denn geistige Gesundheit zunächst auch nichts Anderes, als ein Wort, ein Wort zur Bezeichnung des gewöhnlichen, d. i. des durchschnittlichen Verhaltens einer grösseren Anzahl von Individuen derselben Art in geistiger oder bewusster Hinsicht ihres Seins. Es sind deshalb keine festen, keine bestimmten Begriffe, welche durch die Ausdrücke „geistige Gesundheit“ und „geistige Krankheit“ oder „Geistesgesundheit“ und „Geisteskrankheit“ bezeichnet werden; sondern die fraglichen Begriffe sind im Gegenteil recht ungenaue, wage und oft ganz unklare, und selbst verschwommene. So werden sie denn auch gebraucht und treten uns, je nach dem, oft in recht verschiedenem Sinne, mit recht verschiedenem Inhalte und namentlich in recht verschiedenem Umfange entgegen.

Der Begriff „geistige Gesundheit“ schwankt von einer blos angenommenen, also lediglich vorgestellten unveränderlichen Ruhe und Stetigkeit geistigen Verhaltens bis zu dem alltäglich zu beobachtenden Wanken und Schwanken in dem Gehabe und Gebahren der grossen Menge und der sie bildenden Individuen, und der Begriff „geistige Erkrankung“, „Geisteskrankheit“ schwankt von

den leisesten Abweichungen in dem Wesen der blos angenommenen, gewissermassen vollkommenen geistigen Gesundheit bis zu den weitest gehenden Abwegigkeiten und Verkehrtheiten des sich Äusserns und Benehmens, über dessen Ursachen, als fremdartigen, allen gesunden Lebensregungen widersprechenden und darum ungesunden, beziehentlich krankenden oder kranken, alle Welt sich einig ist. Der Begriff „geistige Gesundheit, Geistesgesundheit“ ist ein weiter und dazu recht unbestimmter, dehnbarer. Der Begriff „Geisteskrankheit“ ist es womöglich in noch höherem Grade; und doch ist es in nicht seltenen Fällen notwendig, dass über die beiden Begriffe bei den jeweiligen ihrer Beurteiler, soviel, als angänglich, Übereinstimmung herrscht. Sie, die beiden Begriffe, müssen deshalb zu gegebener Zeit in demselben Sinne, d. h. in demselben Umfange, mit demselben Inhalte, gefasst oder wenigstens zu fassen gesucht und danach bestimmt werden.

Die Entwicklung der Lehre von den Geisteskrankheiten und ihrer verschiedenen Bedeutung hat es mit sich gebracht, dass letztere in Betracht der heutigen Verhältnisse nach der Bedeutung, welche sie für das gemeine, bürgerliche Leben und die sozialen Verhältnisse haben, von denen jenes ja nur der entsprechende Ausdruck ist, zuerst in Betracht gezogen worden sind. Ihre Bedeutung für das Recht, das öffentliche Recht, das ja wiederum nichts Anderes als die Formulierung, Katechisierung jener Verhältnisse ist, wenigstens so weit sie ständig geworden sind, ist es also zuerst gewesen, was die Menschen so schlechthin veranlasst hat, ihnen näher zu treten und ihre Äusserungsweise unter allgemeineren Gesichtspunkten in das Auge zu fassen. Und im grossen Ganzen ist es noch heute so, dass sich die Menschen lediglich aus rechtlichen, sozialen Gründen um sie kümmern und ihnen und ihrem Wesen näher zu kommen suchen. Aus jenen erstgenannten Zeiten stammen die für uns in rechtlicher, sozialer Hinsicht vielfach noch heute massgebenden lateinischen Bezeichnungen *demens*, *mente captus*, beziehungsweise *furiosus*, die im deutschen zu schwach- oder blödsinnig — blödsinnig gebraucht, wie blödsichtig oder blöde selbst, d. i. für einen höheren Grad von schwach, etwa stumpf — ferner zu wahnsinnig, beziehentlich rasend geworden sind und in den verschiedenen Staaten, wohl eine verschiedene, doch immer ganz genaue Bestimmung mit Festsetzung ihrer rechtlichen Folgen erfahren haben. Die Dementes

wurden so z. B. in Preussen in dem Gebiete seines alten allgemeinen Landrechtes als Blödsinnige, die die Folgen ihrer rechtsverbindlichen Handlungen nicht zu überlegen im stande sind, den Kindern von 7 bis 14 Jahren, den Unmündigen anderer Rechtsgebiete, gleich erachtet, die *Mente capti* und *Furiosi* als Wahnsinnige und Rasende, welche des Gebrauches ihrer Vernunft gänzlich beraubt sind, den Kindern unter 7 Jahren, den Kindern im engeren Sinne des Wortes gleich gestellt. Ähnlich verfuhr man in Oesterreich, soweit sein allgemeines bürgerliches Gesetzbuch zur Geltung kam, ähnlich in Frankreich, wo, nach dem Code Napoléon, die *imbecillité*, ein vielfach angeborener geistiger Schwächezustand, gekennzeichnet durch eine gewisse Apathie, etwa dem Blödsinn des preussischen Landrechtes und des österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches gleich zu erachten ist, und die *démence*, meistens ein Ausgang oder sogenannter secundärer Schwächezustand nach den verschiedensten geistigen Erkrankungen, charakterisiert durch eine nicht zu verkennende Aufgeregtheit, mitsamt dem *fureur*, mehr dem Wahnsinn und der Raserei jener entspricht, ohne indessen gerade dieselben Folgen nach sich zu ziehen; während in denjenigen Teilen Preussens und mit ihm ganz Deutschlands, in denen noch das alte gemeine Recht in Kraft blieb, von dem die besagten drei Rechte oder Rechtsgebiete bloß den örtlichen Verhältnissen angepasste Abänderungen darstellen, noch nichts derartig scharf Unterschiedenes sich findet.

Die genannten Ausdrücke „blödsinnig, wahnsinnig, rasend, *imbécillité*, *démence*, *fureur*“ sind sonach hauptsächlich rechtliche, juristische, und damit zunächst nur für das gemeine bürgerliche Leben, die alltäglichen sozialen Verhältnisse berechnete und wirklich auch gültige. Dasselbe läßt sich auch von den Ausdrücken „zurechnungsfähig“ und „unzurechnungsfähig“ sagen, die mit dem Wollen und der sogenannten freien Willensbestimmung in Zusammenhang gebracht werden, aber damit gerade auch wieder auf dem blossen Überlegen und Überlegen-Können beruhen und deshalb, was die „Unzurechnungsfähigkeit“ anlangt, mit dem Blödsinn und Wahnsinn des allgemeinen preussischen Landrechts und des österreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches der Hauptsache nach zusammenfallen. Im angezogenen französischen Rechte, das im Code Napoléon zum Ausdrucke gebracht ist, fehlt desshalb auch ein dem deutschen „Unzurechnungsfähig, Unzu-

rechnungsfähigkeit“ entsprechender Ausdruck, und ist nur von „démence“ oder „état de démence“ die Rede, welche beide etwa dem „Wahnsinn“, beziehentlich „Wahnsinnig“ des bezüglichen preussischen und österreichischen Rechtes entsprechen. Es fehlt dafür auch ein eigener Ausdruck, soweit mir bekannt geworden ist, im so genannten gemeinen Rechte und genügen da die Ausdrücke „geisteskrank, blödsinnig, wahnsinnig“ u. s. w., aber nur in sofern, als die Zustände, die sie bezeichnen, bereits einen höheren Grad erlangt und zu Störungen des gemeinen täglichen Lebens, beziehentlich der bestehenden sozialen Einrichtungen und Verhältnisse Veranlassung gegeben haben.

Erst viel später haben die Menschen den Geisteskrankheiten, lediglich um des rein individuellen Heils der von ihnen Befallenen willen, ihre Aufmerksamkeit zugewandt, also lediglich, um zu heilen und, wenn auch nicht gerade zu heilen, so doch zu bessern, in ihren Äusserungen zu mildern und erträglicher zu machen. Zwar finden sich dazu schon Versuche bei den alten Griechen. Ärzte wie Hippokrates, Diokles von Karystos, Asklepiades von Bithynien, Aretaeus von Kappadokien haben schon manche sehr beachtenswerte Mitteilungen in dieser Richtung gemacht. Die spätrömischen Ärzte, die ihnen gefolgt sind, wie Celsus, Galenus, Caelius Aurelianus, Alexander von Tralles haben dieselben vermehrt und zum Teil schon in ausgezeichnete Weise näher bestimmt. Da jedoch brach das Mittelalter herein, die bekannte tausendjährige Nacht, in welcher die europäische Menschheit wohl manchen schönen, wenn auch phantastischen, doch weit mehr schreckliche, grauenhafte Träume geträumt und nicht bloss nicht einen einzigen Kulturfortschritt, wohl aber viele Kulturrückschritte gethan und dabei das meiste von dem verloren und vergessen hat, was ihm das Altertum überliefert hatte. Erst mit dem Anbruch der Neuzeit, des lichten Tages, dessen wir uns jetzt erfreuen, und den Renaissance und Reformation einst heraufgeführt haben, ist das anders geworden. Die alte Kultur wurde nach und nach wieder aufgenommen und in ihrer alten Richtung, des einfachen, gesunden Menschenverstandes und darum des Natürlichen, des Naturgemässen, der Welt und dem Weltwillen, den wir den Willen Gottes nennen, Entsprechenden weitergeführt.

Mit der gesamten alten, der antiken Kultur wurde auch die Medizin der Alten wieder aufgenommen und mit ihrer Medizin

überhaupt auch ihre Lehre von den Geisteskrankheiten. Die Ausdrücke Melancholia, Mania, Paranoia, Insania, Vesania, Imbecillitas, Fatuitas, Stupiditas, Stupor, Moria, Dementia, Amentia wurden damit übernommen und den verschiedenen Sprachen mehr oder weniger glücklich angepasst, in die sie übernommen worden waren. Allein zunächst traten sie, diese Ausdrücke, noch in keine Beziehung zu den bereits früher für das alltägliche, das soziale Leben und damit für das gerade in Betracht kommende Recht übernommenen, von denen erst vor kurzem die Rede war, und am allerwenigsten, wenn auch einzelne von ihnen gleich klangen, deckten sich die Begriffe, welche sie bezeichneten. Diese letzteren hatten nur eine soziale, also rechtliche oder juristische Bedeutung, jene ersteren dagegen eine rein individuelle, insbesondere medizinische, ärztliche. Die durch die beregten Namen bezeichneten, verschiedenen Formen von geisteskrank, beziehentlich Geisteskrankheit in rechtlicher und medizinischer Hinsicht, waren also sehr verschieden und das selbst, wenn sie gleich lauteten. Und die bezüglichliche Verschiedenheit, der bezüglichliche Unterschied bei ihnen ist bestehen geblieben und besteht bis auf den heutigen Tag, so dass man so allgemein hin recht wohl sagen kann: geisteskrank, wie immer benannt, in rechtlicher Beziehung ist etwas ganz Anderes, als in medizinischer, in rein menschlicher überhaupt.

Mit allen medizinischen Wissenschaften entwickelte sich auch die Lehre von den Geisteskrankheiten und die Kunst, sie zweckmässig zu behandeln, die Psychiatrie, in der Neuzeit in der angegebenen, der durch Naturbeobachtung bestimmten Richtung weiter. Doch erst zu Ende des vorigen, Anfang dieses Jahrhunderts wurde sie durch den französischen Arzt Pinel und seinen Schüler Esquirol als ein Zweig der medizinischen Wissenschaft und ärztlichen Kunst zu allgemeinerer Anerkennung gebracht. Zu unbedingter allgemeiner Anerkennung als ein solcher ist sie freilich noch heute nicht gelangt; da sonst einmal nicht so viel medizinische Laien, namentlich Geistliche von ausgesprochen mystischer Richtung, beziehentlich Anhänger eines starken Dämonenglaubens, sich mit ihr in ihrer Weise beschäftigen, andererseits nicht so viele Ärzte und ärztliche Körperschaften, ja selbst Professoren der Medizin und medizinische Fakultäten, sich gegen ihre Zugehörigkeit zur Medizin und dem medizinischen Unterrichte

ausgesprochen haben würden, wie das bis in die jüngsten Tage hinein geschehen ist. Immerhin ist sie als medizinische Wissenschaft und ärztliche Kunst weiter und weiter vorgeschritten und hat sich dadurch selbst als Zweig der modernen, rein natürlichen, d. i. naturwissenschaftlichen Anthropologie ihren Platz erobert.

Unausbleiblich musste damit die Psychiatrie der Neuzeit und ganz besonders die der neuesten Zeit, die man kurzweg auch gern als die moderne Psychiatrie bezeichnet, eine immer genauere und bestimmtere Umgrenzung der Formen, beziehentlich Gruppen der Erscheinungen erhalten, um die es sich bei ihr handelt; unausbleiblich mussten diese Gruppen damit eine Zunahme in ihrer Zahl erfahren, indem diese und jene der älteren in eine Anzahl von neueren aufgelöst, oder auch diese und jene, als bisher nicht beachtete, erst für die Kenntnis, beziehungsweise Erkenntnis gewonnen wurden, und da dies lediglich im Sinne des rein individuellen, beziehungsweise des rein ärztlichen Interesses erfolgte, so musste endlich ebenso unausbleiblich die Kluft zwischen der Auffassung der Geisteskrankheiten und ihrer etwaigen Bedeutung vom rein menschlichen oder rein ärztlichen, und dem sozialen oder rechtlichen Standpunkte aus gewonnen, eine immer grössere werden.

Nichts desto weniger wurde das nicht beachtet. Warum? Weil niemand desselben sich so recht bewusst war und in klaren und bestimmten, für alle Fälle gültigen Worten darauf verweisen konnte. Es ist, soweit ich die Angelegenheit kennen gelernt habe, erst eine Errungenschaft der allerjüngsten Tage, die darum aber auch noch keine allgemein anerkannte und gültig gewordene ist, dass zwischen geisteskrank, Geisteskrankheit im sozialen, gesetzlichen, rechtlichen, forensischen, und im rein menschlichen, anthropologischen, ärztlichen und namentlich irrenärztlichen, im psychiatrischen, also im wissenschaftlichen Sinne überhaupt, ein grosser Unterschied ist, dass also die sogenannte forensische Psychiatrie und die Psychiatrie als medizinische Wissenschaft und ärztliche Kunst eine durchaus andere ist.

Dass das nicht erkannt, im Gegenteil durch Jahre hindurch verkannt worden ist, das ist Ursache gewesen zu den mannigfachen unangenehmen Vorkommnissen, welche sich in den letzten Jahren auf irrenärztlichem Gebiete, in forensischer Beziehung abgespielt haben. Sie sind Ursache gewesen zu den vielen Klagen, welche die Laienwelt, insbesondere die deutsche Laienwelt, gegen

die Irrenärzte als gerichtliche Sachverständige — zumal im Entmündigungsverfahren — erhoben hat, und nicht weniger zu den verschiedenen Aussprüchen, welche diese, die Laienwelt, laut werden liess, um an der Fürsorge für die Geisteskranken, die Irren, wie es da gewöhnlich hiess, und namentlich an ihrer etwa notwendig gewordenen Entmündigung Teil zu nehmen. Sie sind damit auch Ursache gewesen zu dem allgemein bekannt gewordenen, lebhaft angegriffenen und viel geschmähten Aufruf der Neuen Preussischen Zeitung vom 9. Juli 1892, der von einer Reihe hochgestellter und hochangesehener Persönlichkeiten unterzeichnet, recht betrachtet, geradezu verlangt, dass die Beurteilung Geisteskranker in Bezug auf ihre Wertigkeit für das gemeine, alltägliche, also das gewöhnliche soziale Leben von den bisherigen Faktoren, den Ärzten und Rechtsgelehrten, auf geeignete Persönlichkeiten der Laienschaft überginge.

Ich zähle mich zu den Ärzten, welche Zweck und Ziel dieses Aufrufes nie gut geheissen haben, weil sie, erreicht, zu grösseren Übelständen führen mussten, als die waren, welche durch sie beseitigt werden sollten; allein ich habe mich doch auch nie der Auffassung verschliessen können, dass der Aufruf an sich nicht unberechtigt gewesen wäre, und dass seine Unterzeichner ihre guten Gründe gehabt hätten, um ihn zu erlassen. Die Verhandlungen des preussischen Herrenhauses vom 22. Juni 1892 dürften den Aufschluss zu letzterem geben. Irgend welche Persönlichkeiten erwecken durch ihr eigenartiges, bei jeder Gelegenheit nörgelndes, quengelndes und daher alle Augenblicke störendes Wesen den Verdacht, geistig nicht gesund zu sein. Bei irgend einer Veranlassung, bei der er eingreifen musste, stösst auch dem Staatsanwälte der Verdacht auf, in ihnen, beziehentlich dem gerade in Betracht kommenden Individuum, es mit einem geistig nicht bloß nicht mehr gesunden, sondern vielleicht bereits schwerer geisteskranken Menschen zu thun zu haben. Er ersucht den ihm zu Gebote gestellten Gerichtsarzt um Aufklärung. Der Gerichtsarzt untersucht das fragliche Individuum und findet schon nach kurzer Zeit heraus, dass dasselbe geistig nicht bloß nicht mehr gesund, sondern bereits tief, tief erkrankt sei. Es zeigen sich bei ihm zahlreiche Vorstellungen des Beeinträchtigtseins, des Verfolgtwerdens; es leidet an einem Beeinträchtigungs-, einem Verfolgungswahne und, insofern als es gegen die angeblichen

Beeinträchtigungen und Verfolgungen Widerspruch erhebe und bei den rechtsprechenden Behörden Beschwerde führe und Schutz suche, an einem Querulantenwahnsinne, einem ausgesprochen deutlichen oder auch erst beginnenden, der aber jedenfalls es verhindere, die ihm aufstossenden Erscheinungen und Vorgänge objektiv richtig zu beurteilen und damit denn auch die Folgen seiner eigenen Handlungen zu überlegen oder einzusehen. Der Staatsanwalt beantragt dann, wenn für ihn Gründe dazu vorliegen, die Einleitung des Entmündigungs-Verfahrens. Es werden dazu die erforderlichen Sachverständigen ernannt. Denselben werden die betreffenden Akten zugeschickt. Sie finden aus denselben heraus und bestätigt, was der Staatsanwalt vermutet, der Gerichtsarzt erwiesen hat: das in Frage gekommene Individuum ist geisteskrank, mithin unfähig, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen, und somit blödsinnig im Sinne des gerade in Betracht kommenden Gesetzes. Und daraufhin spricht es der erkennende Richter, in der Mehrzahl der Fälle, unmündig, d. h. entmündigt es, erklärt es damit für geschäftsunfähig, verantwortungsunfähig und damit wieder für erwerbsunfähig, macht es mundtot, bürgerlich tot, wie man sich da auszudrücken pflegt, und infolge dessen wieder, was das Schlimmste ist, moralisch tot im landläufigen Sinne. Ein solch entmündigter Mensch kann noch atmen, wo er dazu hinreichende Luft findet; er kann noch essen und trinken, soweit die ihm zugemessenen Mittel reichen; denn die Macht über dieselben wird ihm mit seiner Entmündigung entzogen und einem Vormunde übertragen, der über ihn zu verfügen die Macht bekommt, wie ein Vater über sein unmündiges Kind. Der Entmündigte ist somit wie ein unmündiges Kind, eine gesellschaftliche, d. h. eine soziale Null. Und das alles geschieht durch den erkennenden Richter im Namen des jeweiligen obersten Gerichtsherrn, des jedesmaligen Landesfürsten, des Königs, des Kaisers, kurzum im Namen der Majestät des entsprechenden Landesoberhauptes.

Irren ist menschlich! Ich mag mich da auch irren; allein es ist mir so vorgekommen, als ob sich bei den erwähnten Verhältnissen niemand eigentlich so recht der Bedeutung und der Tragweite bewusst gewesen wäre, welche die Entmündigung hat, weder die Ärzte, die Gutachten der charakterisierten Art abgaben, noch der Richter, der auf solche Gutachten hin die bezügliche Entmündigung dann aussprach. Dasselbe gilt für

gewisse Kriminalfälle und die Frage der Zurechnungsfähigkeit, beziehentlich der Bestrafungsfähigkeit des jeweiligen Angeeschuldigten, in denen in entsprechender Weise verfahren wurde. Nicht als ob nicht jeder der Beteiligten mit Ernst bei der Sache gewesen wäre und nach bestem Wissen und Gewissen sein Gutachten, sein Urteil abgegeben hätte, durchaus nicht; allein was die Entmündigung, namentlich die Entmündigung, was die Unzurechnungsfähigkeit, welche die Entmündigung häufig nach sich zieht, alles für Folgen hat, darüber sind Arzt und Richter sich nicht vollständig klar geworden. Ersichtlich geben beide nur zu oft ihre eigenes subjektives Urteil gefangen und lassen sich zu ihrem jeweiligen endgültigen Urteile durch herkömmliche und zur Zeit gültige, weil durch eine als Autorität auf den Schild gehobene Persönlichkeit vertretene, Ansichten und gut geheissene Lehrsätze bestimmen.

Wenn, wie es in der Regel ist, sich bei der Entmündigung es um alte, langjährige Kranke, Insassen einer Irrenanstalt, handelt, welche den Ärzten wohl bekannt sind, und erst dem Entmündigungsverfahren unterworfen, beziehentlich entmündigt zu werden pflegen, nachdem alle Hoffnung auf Genesung geschwunden zu sein pflegt, wenn es sich um geistige Invaliden in des Wortes landläufigster Bedeutung, um Blödsinnige und Wahnsinnige im Sinne der medizinischen Wissenschaft, um unzweifelhafte Verrückte, an *completer Paranoia secundaria* Leidende handelt, so kommt 1. das Besagte nicht leicht vor, und ereignet es sich dennoch einmal, so wird 2. kein oder doch jedenfalls kein grosser Schaden dadurch angerichtet; denn im Ganzen wird da immer nach der Absicht des Gesetzgebers verfahren und das Richtige getroffen. Allein handelt es sich um Personen, deren Geisteszustand hinsichtlich seiner Gesundheit erst in Frage gekommen ist, weil sich Abwegigkeiten in ihrem Verhalten gezeigt haben sollen, dann kann dadurch namenloses Unglück, unbeschreibbares Elend herbeigeführt werden, durch das zwar nicht gleich der Bestand einer ganzen Gemeinde, das Sein eines ganzen Staates zu Grunde gerichtet wird, wohl aber es zur Vernichtung des Lebensglückes des jeweiligen Individuums und seiner Familie, namentlich seiner Kinder kommt, und so die Absicht des Gesetzgebers, durch die Entmündigung das Wohl und Heil des Entmündigten und seiner Angehörigen herbeizuführen, in das gerade Gegenteil ver-

wandelt wird. Man muss nur einmal solche unglücklichen Menschen kennen gelernt haben, die im Vollgefühl ihrer Gesundheit und geistigen Kraft, dabei wohl vertrauend auf ihr gutes Recht, sich zu Handlungen hinreissen liessen, die, an sich nicht schlecht oder gar verächtlich, beziehentlich ehrenrührig, doch den Sitten und Gebräuchen widersprachen, welche den Anschauungen der Zeit nach zu berücksichtigen waren — bekanntlich zu gewissen Zeiten, wie den Verfallszeiten des römischen und griechischen Kaisertumes, Alt-Englands unter den letzten Plantagenets, Frankreichs unter den letzten Bourbonen, ein grösseres gesellschaftliches Verbrechen als Lug und Trug, Verläumdung und Ehrabschneiderei, Verrat am besten Freunde, am eigenen Bruder, ja eigenen Vater, wenn nur die herrschenden Formen und mit ihnen das Dekorum gewahrt wurde —; man muss nur einmal solche unglücklichen Menschen gesehen haben, die sich im Vollgefühl ihrer Kraft und ihres Rechtes hinreissen liessen, ich wiederhole, nicht schlecht, keinesweges, vielleicht sogar ehrenhaft, höchst ehrenhaft, aber nach Lage der Verhältnisse, wie da der Kunstaussdruck, der *Terminus technicus*, ist, inopportun, taktlos und, weil nicht den eigenen, unmittelbaren Vorteil in Acht nehmend, so auch unklug, ungeschickt zu handeln, und die nun daraufhin manchmal ganz jählings für unfähig erklärt wurden, die Folgen ihrer Handlungen zu überlegen, beziehungsweise einzusehen, oder auch ihren eigenen Angelegenheiten vorzustehen und damit denn für geisteskrank, und zwar für blöd- oder auch, weil der Vernunft beraubt, für wahnsinnig im Sinne des jeweiligen Gesetzes, und deshalb wieder für eines Führers, eines Vormundes bedürftig, die also für unfähig erklärt wurden, selbständig dastehen und durch das Leben gehen zu können, d. i. eben unmündig zu sein; man muss, wie gesagt, nur einmal solche Menschen gesehen und ordentlich kennen gelernt haben, um den ganzen wilden Gram, den ganzen verzweiflungsvollen Zorn zu begreifen, der in ihrem Inneren tobt und sie kein Mittel unversucht sein lässt, von dem sie noch glauben, hoffen zu können, dass es sie aus ihrer trostlosen Lage reisse und errette. Denn trostlos ist ihre Lage in der That! Man denke nur, die betreffenden Menschen wurden bis vor kurzem allgemein für geistig ganz gesund, trotz mancher Eigenheiten, vielleicht auch Sonderbarkeiten, wohl sogar für besonders begabt, auf Grund ihrer bisherigen Leistungen zu ganz ausserordentlichen Leistungen in der Zukunft berufen, ge-

halten; sie selbst hielten sich mit für geistig nach allen Richtungen dem Mittelschlage gleichartige, nach manchen Richtungen hin ihn weit übertreffende, nach einzelnen, wie namentlich häufig, was Willenskraft, Fleiss, Ausdauer, Pflichttreue anlangt, ihn hoch überragende Menschen. Dieser letzte Umstand insbesondere wurde ihnen gefährlich. Wie er mit allen seinen Ursachen auf einem stärkeren Selbstgefühl, einer Art Herrengefühl, beruhte, so führte er auch noch zu einem solchen, und dieses riss sie, die fraglichen Leute, sodann zu den vielen, inopportunen, taktlosen, ungeschickten, unklugen Handlungen fort, durch welche sie bei anderen den Glauben erweckten, sie müssten geisteskrank sein und darum entmündigt werden. Das geschah denn auch, und dieselben Menschen, die gestern noch als geistig hervorragend sich dünkten und es für eine Unmöglichkeit hielten, für geisteskrank erklärt werden zu können, waren heute amtlich, rechtlich für blödsinnig oder wahnsinnig, jedenfalls für unmündig erklärt worden und hatten, weil sie unfähig sein sollten, ihre eigenen, persönlichen Angelegenheiten zweckentsprechender Weise zu besorgen, ihre gesamten gesellschaftlichen, ihre sämtlichen Staatsbürgerrechte verloren, waren bürgerlich zu nichte, tot gemacht. Sie hatten nichts mehr, wo und was es auch war, zu sagen, nichts mehr zu bestimmen; sie waren handlungsunfähig geworden; ein Vormund war ihnen bestellt worden. Der hatte für sie zu reden; der hatte für sie und über sie zu bestimmen. Ihre Einkünfte hatte er nun in Empfang zu nehmen; er hatte nun auch ihre Ausgaben zu bestreiten; mit den Mitteln, die er ihnen gewähren wollte, ihre Bedürfnisse selbst zu bestreiten, hatten sie sich genügen zu lassen. Wo er sie unterbringen wollte, mussten sie hingehen; hielt er es für erforderlich, sie in eine Irrenanstalt zu bringen oder bringen zu lassen, vielleicht weil er Selbstmord ihrerseits währte, zunächst wenigstens mussten sie hin. Waren sie Väter, über ihre Kinder hatte er nun zu verfügen. Er konnte sie ihnen nehmen, d. h. von ihnen wegnehmen und anderen Leuten übergeben; denn wie sollte der sie zu erziehen und leiten im stande sein, der sich anerkanntermassen selbst in Zucht zu halten, beziehentlich zu leiten, nicht fähig sei? Was seine Knaben werden sollten, um einst selbständig durch das Leben zu kommen, hatte er, nämlich der Vormund, mit ihnen abzumachen: welchem Gatten er seine Töchter geben, welchen Eidam er ihm also zuführen wollte, stand

bei ihm. Die Entmündigten hatten ausser ihren Staatsbürgerrechten auch ihre Vaterrechte verloren und, waren sie der Vernunft beraubt erklärt worden, weil sie geisteskrank sein sollten und lediglich, weil der zum Sachverständigen ernannte Gutachter sie dafür hielt, waren sie damit also z. B. im Bereiche des allgemeinen preussischen Landrechtes oder des österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches für wahnsinnig erklärt worden, so gingen sie gewisser Gattenrechte verloren und konnten im Bereiche des allgemeinen preussischen Landrechtes allein daraufhin von ihrem Ehegesponste geschieden werden.

Sollten infolge all dessen nun die in Betracht kommenden Menschen, die gestern noch sich geistig stark und geschickt fühlten, den Kampf um ihr Recht mit der Welt aufzunehmen und durchzuführen, und heute für blöd- oder wahnsinnig und damit für unmündig, für gesellschaftliche Nullen erklärt sich wissen, sollten diese infolge dessen nicht von den widersprechendsten Gefühlen, den quälendsten Leidenschaften, von Groll und Hass, von Reue und Scham, von Rache und Wehmuth durchwühlt werden und demgemäss bald in Verwünschungen, in Flüchen und Schmähreden, bald in lauten Klagen, in Gebetsstammeleien und Gnadenrufen sich vernehmen lassen? Sollten diese wahrhaft Unglücklichen, wenn sie nicht von ihrem Unglücke übermannt werden und demselben ein gewaltsames Ende machen, sich ertränken, erhängen, die Blutadern durchschneiden oder vergiften, ersticken, sollten diese wahrhaft Unglücklichen nicht, wenn noch etwas von Thatkraft in ihnen ist, alle irgendwie ihnen geeignet erscheinenden Mittel ergreifen, um aus ihrer Lage herauszukommen? Sollten sie nicht, je verständiger und besonnener sie sind, um so weniger zu Eigenmächtigkeiten und Gewaltthaten irgend welcher Art schreiten, aber um so mehr den Weg Rechtens und der Gnade in Anspruch nehmen und damit das werden, was man Querulanten oder auch lästige Querulanten nennt? Dass sie solche Querulanten, solche lästige Querulanten, sind, beziehentlich geworden sind, beweist, dass man sich in ihnen als, dem Gesetze, dem massgebenden Rechte nach, zu entmündigenden Geisteskranken geirrt hat. Denn die Leute, kommt es auf die fraglichen rechtlichen Formeln an, sind weder unfähig, die Folgen ihrer Handlungen zu überlegen, beziehentlich einzusehen, noch sind sie ihrer Vernunft vollständig beraubt. Man hat sich eben geirrt; Arzt und Richter sind sich

in einem solchen Falle nicht klar gewesen und auch nicht klar geworden über das, was die Entmündigung zu bedeuten hat, beziehungsweise, welche Folgen sie nach sich zieht. Aber sie haben beide, und das betone ich ausdrücklich, den entsprechenden Entmündigten gegenüber, welche sehr oft geneigt sind, jene dafür, womöglich als Meineidige, verantwortlich zu machen, sie haben beide in gutem Glauben und in diesem nach besten Wissen und Gewissen gehandelt. Sie haben sich aber geirrt, und irren ist menschlich.

Ich kann mit meiner Auffassung der letztbesprochenen Verhältnisse mich auch irren; indessen dann irre ich mich, mit so manchem und zwar höheren Gerichte, sowie mit manchem älteren erfahrenen Richter, von dem ich im Umgange mit ihm entsprechende Belehrung zu empfangen, Gelegenheit gehabt habe. Der betreffende Arzt hat danach, meiner Meinung gemäss, den Begriff „geisteskrank“ viel zu weit gefasst; er hat ihn im rein anthropologischen, rein medizinischen Sinne genommen und eine bezügliche psychiatrische Diagnose gestellt, namentlich häufig, wie das ihres häufigen Vorkommens wegen in der Natur der Sache liegt, auf Paranoia und die eine oder die andere ihrer Formen. Die „Geisteskrankheit“ und dabei natürlich auch die Form, unter der sie sich zur Erscheinung bringt, also auch die Paranoia soll indessen bereits einen höheren Grad erreicht haben, wenn sie gewisse rechtliche Folgen nach sich ziehen soll; nach dem allgemeinen preussischen Landrechte und dem österreichischen bürgerlichen Gesetzbuche soll, wie schon angeführt, der von ihr Befallene nicht mehr die Folgen seiner Handlungen überlegen, beziehungsweise einsehen können, oder aber gar der Vernunft völlig beraubt sein, wenn seine Entmündigung statt haben soll; durch Thatsachen, die das beweisen, soll es zudem erhärtet und nicht aus Gründen und Erwägungen bloss erschlossen werden; nichts desto weniger wandte der fragliche Arzt bei seiner sehr allgemein gehaltenen, rein psychiatrischen Diagnose die sehr bestimmt gehaltene, rechtliche, beziehentlich gesetzliche Formel an und erklärte den dem jeweiligen Entmündigungsverfahren unterworfenen Menschen für blöd- oder wahnsinnig im Sinne des bezüglichen Rechtes, d. h. je nachdem, wie es seiner Meinung nach dieses Recht, das entsprechende Gesetz, erheischte. Dabei machte er zudem noch den groben logischen Schnitzer der *Petitio principii*, der schon gerügt

worden ist. Was erst bewiesen, insbesondere durch Thatsachen dargethan werden sollte, wurde vorausgesetzt. Das Probandum wurde anticipiert, und er schloss demgemäss: „Der X. X. ist aus den und den Gründen geisteskrank und, weil geisteskrank, so unfähig, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen, oder einzusehen, beziehentlich ist er der Vernunft beraubt“, anstatt dass er, gegebenen Falles, zu schliessen hatte: „Der X. X. ist aus den und den Gründen geisteskrank und zwar, wie durch die und die Thatsachen bewiesen ist, in dem Grade, dass er die Folgen seiner Handlungen nicht mehr zu überlegen oder auch einzusehen vermag, beziehentlich dass er des Gebrauches der Vernunft beraubt erscheint.“ Und der Richter? — Der Richter liess sich durch die Schlussfolgerungen des Arztes, durch welche dieser selbst sich getäuscht hatte und weiter täuschte, ebenfalls täuschen, sah auch in dem dem Entmündigungsverfahren Unterworfenen einen zu Entmündigenden, fällte den dem Gesetze nach zu fällenden Spruch, und aus dem Verfahren ging ein Entmündigter hervor, der, sowie ihm der Spruch verkündet wurde, zu begreifen ausser stande war, und blieb, welche Wandlung mit ihm, abgesehen davon, dass sie noch nicht rechtskräftig geworden war, vorgegangen, und wie sie habe vorsichgehen können. Das Verfahren hatte sich ganz ordnungsmässig vollzogen. Alles, alles war vorschriftsmässig erfolgt; nur in das ärztliche Gutachten hatte sich ein logischer Fehler eingeschlichen; er blieb unbemerkt, blieb auch später unerkannt, als der Entmündigte gegen seine Entmündigung Einspruch zu erheben versuchte; er selbst erkannte ihn ja nicht einmal trotz alles Beistandes, der ihm von berufener und unberufener Seite wurde; und so wurde er selbst denn, so lange noch etwas von gesunder Kraft in ihm sich regte, zu dem lästigen, durch nichts von seiner geistigen Störung zu überzeugenden Querulanten, der seine geistige Gestörtheit, seine unzweifelhafte Geisteskrankheit und damit immer auch geistige Schwäche, Denkschwäche, immer wieder von neuem bewies. Und das alles auf die genannte *Petitio principii*, die *Anticipatio probandi* hin, welche von den Lehrern der Logik auch nicht gerade als ein Zeichen eines starken, kräftigen Denkvermögens hingestellt wird.

Der Richter ist in seinem Urtheile nicht an den Ausspruch des Arztes gebunden. Er ist es in keiner Beziehung; er ist es auch nicht in Psychiatricis. Der Arzt ist unter allen Umständen

nur des Richters Berater. Im Entmündigungsverfahren ist er auch nichts weiter. Er hat den Richter über den vorliegenden Fall so zu unterrichten, so aufzuklären, dass dieser nun den bestehenden Gesetzen gemäss durchaus selbstständig und auf eigene Verantwortung hin sein Urteil sprechen kann, nicht aber hat er ihm vorzugreifen und ihm die Gesetzesformel in den Mund zu legen, auf die es gerade ankommt. Das geschieht indessen sehr häufig. Im Strafverfahren dürfte wohl im ganzen deutschen Reiche dem betreffenden Arzte die Frage vorgelegt werden, ob zur Zeit der gerade behandelten Straftat die freie Willensbestimmung des Thäters ausgeschlossen gewesen sei oder nicht, und im Entmündigungsverfahren wird wenigstens bis jetzt noch im Gebiete des allgemeinen preussischen Landrechtes, wie ich aus einer langjährigen Erfahrung weiss, dem zum jeweiligen Sachverständigen ernannten Arzte seitens des Richters oder bezüglichlichen Gerichtshofes die Aufforderung, sich darüber zu erklären, ob der Begutachtete und vielleicht nicht mehr ganz von Durchschnittsgesundheit Befundene noch die Folgen seiner Handlungen überlegen könne, so oft zu Teil, dass er sie gar nicht mehr erst abwartet, sondern ohne weiteres schon von selbst, weil er sie so wie so doch erwartet, beantwortet. Sie bildet den sehr gewöhnlichen Schluss des erfordernten Gutachtens und lautet, wenn auch nicht ausnahmslos, so doch so überaus häufig, dass es die Regel zu bilden scheint, weil der begutachtete Mensch nicht mehr geistesgesund sei, sei er geisteskrank und damit unfähig, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen, also blödsinnig im Sinne des Gesetzes. Der berüchtigte, höchst verderbliche Fehlschluss, dessen bereits eingehender Erwähnung gethan worden ist!

Es ist mir von vielen rechtskundigen Leuten und darunter solchen, deren Ansicht ich immer sehr geschätzt und deshalb kennen zu lernen gesucht habe, gesagt worden, der ärztliche Sachverständige habe die Pflicht oder doch gewissermassen die Pflicht, in seinem Gutachten die Terminologie des jeweilig geltenden Rechtes in Anwendung zu ziehen; also im Strafverfahren habe er sich der Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuches zu bedienen und von freier Willensbestimmung, beziehungsweise davon zu reden, dass die freie Willensbestimmung zur Zeit der in Betracht kommenden Straftat ausgeschlossen gewesen sei oder nicht, und in dem Entmündigungsverfahren habe er z. B. im

Gebiete des allgemeinen Landrechtes den Wortlaut der bezüglichen Paragraphen dieses zu gebrauchen und auszusprechen, ob er den fraglichen Menschen gegebenen Falles für unfähig halte, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen, und damit für blödsinnig, nämlich im Sinne dieses Rechtes, oder des Gebrauches seiner Vernunft vollständig beraubt und damit für wahnsinnig, im Sinne des nämlichen Rechtes. Dass er so in eben gekennzeichnete Weise sich verhalte, dadurch werde er erst eigentlich zum Sachverständigen, während er sonst in Wirklichkeit bloß ein sachkundiger Zeuge sei.

Das mag vom rein juristischen Standpunkte aus sein. Ich verstehe nicht, worauf es dabei ankommt und erlaube mir deshalb kein Urteil darüber. Nichtsdestoweniger kann ich mir doch nicht die Bemerkung versagen, dass es mir bei der ganzen Angelegenheit lediglich darauf anzukommen scheint, dass sie in ihrer jeweiligen Eigenart klar gelegt werde, und dass es dabei ganz gleichgültig sei, in welchen Worten und Wortverbindungen das geschehe. Dass das in gesetzlich bestimmten geschehe, hat der Richter zu beachten, wenn er den endgültigen Spruch thut, zu dem ihm der sachverständige Arzt verholfen hat, doch dieser selbst nicht. Der sachverständige Arzt hat nur die Aufgabe, dem Richter ein sachgemässes Urteil zu ermöglichen; deshalb muss er seine Sache, die ärztliche Sache, verstehen; dass das sachgemässe Urteil auch formell richtig ausfalle, ist allein Sache des Richters. Der sachverständige Arzt hat sich somit nur um das Thatsächliche zu kümmern und die Schlussfolgerungen, welche sich mit Notwendigkeit für ihn als Arzt aus demselben ergeben; was er in dieser Richtung aussagt, hat er dann aber auch mit seinem Eide zu bekräftigen; das Formelle, das rechtliche Formelle, geht ihn gar nichts an; darüber zu befinden, steht lediglich dem Richter zu. Die Sache liegt darum, meinem Dafürhalten nach, einfach so: In jedem psychiatrischen Falle vor Gericht hat sich der Arzt als Sachverständiger nur an die psychiatrische Seite desselben zu halten und diese dem Richter so auseinanderzusetzen und auf seine bezüglichen Fragen so lange klärende Antwort zu geben, wie er dieselben zu bedürfen glaubt, um sein Urteil fällen zu können. Um das Formelle und insonderheit bestimmte, rechtliche Formelle, hat sich der Arzt indessen gar nicht zu kümmern. Seine Anwendung wird von ihm zwar vielfach verlangt, wie bereits

hervorgehoben worden ist; allein niemand, niemand, keine Macht der Erde, kann ihn, wie überhaupt einen Menschen, zwingen, eine bestimmt formulierte Aussage zu machen, welche er mit seinem Eide zu vertreten hat, zumal, wenn er dadurch leicht zu Missverständnissen kommen und auf Irrwege geführt werden kann, wie das in den beregten Fällen so häufig der Fall gewesen ist, wie angerührt!

Übrigens stehe ich mit der Ansicht, dass der psychiatrische Sachverständige in seinem Gutachten nicht an die Anwendung bestimmter rechtlicher Formeln gebunden ist, nicht allein da. Ich kann mich mit meiner Ansicht auf hervorragende Rechtsgelehrte, Männer der Theorie und Männer der Praxis, stützen, mit denen ich in den dreissig Jahren gelegentlich zusammen gearbeitet habe, dass ich als gerichtlicher Sachverständiger zu wirken habe. Diese Männer, die jetzt in hohen richterlichen Stellungen sich befinden und Autoritäten geworden sind, deren Namen als solche ich gar häufig in den mir seitens der Gerichte zum Studium zugesandten Prozessakten angetroffen habe, diese Männer haben mir s. Z. wiederholt gesagt, wenigstens habe ich sie damals dahin verstanden, es käme ihnen gar nicht so darauf an, dass ich ihnen für die gerade in Rede stehenden Zustände und Vorgänge eine der gebräuchlichen Bezeichnungen, wenn auch mit Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse, namhaft machte, als es ihnen vielmehr darauf ankäme, dass ich ihnen recht genau schilderte, was, meiner Ansicht nach, in den mit ihnen behafteten Persönlichkeiten vorginge, und dass ich möglichst bestimmt die Fragen beantwortete, welche sie in dieser Hinsicht etwa an mich richten würden. Ich habe mich daher auch mehr und mehr daran gewöhnt, vor Gericht als psychiatrischer Sachverständiger jeden Fall, gleichviel ob er Gegenstand des Straf- oder Entmündigungsverfahrens ist, in seinem Entstehen und Bestehen nur so darzustellen, wie er, meiner Meinung nach, geworden ist und zur Zeit noch ist, niemandem zu Liebe, niemandem zu Leide, wie einstmals ich habe schwören müssen, als ich als Sachverständiger ein für allemal vereidigt worden bin. Demgemäss sage ich auch niemals, ob, gegebenen Falles, die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war oder nicht, ob die fragliche Persönlichkeit die Folgen ihrer Handlungen überlegen kann oder nicht, ob sie der Vernunft beraubt ist oder nicht; doch suche ich mich so auszudrücken, dass jeder, der das

Bedürfnis hat, die genannten Bezeichnungen anzuwenden, dieses ohne Schwierigkeit vermag. Und sollten künftighin andere Formeln und, nach Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches, durch ganz Deutschland, wie im Strafverfahren, so im Entmündigungsverfahren nur eine Formel zur Geltung kommen, so werde ich nicht anders verfahren. Denn diese Formeln werden zunächst immer nur rechtliche sein, und sie auszulegen und anzuwenden, wird nach wie vor immer auch bloss dem Richter zustehen. Dieser aber ist durchaus nicht an den Ausspruch des Arztes gebunden; er ist nicht einmal an die Verwertung, d. h. an die Berücksichtigung desselben gebunden; er kann und soll urteilen nach seiner Überzeugung, wie man wohl sagt, nach seiner besten Überzeugung, und damit natürlich selbständig, wie er will.

Das hanseatische Oberlandesgericht zu Lübeck, in dessen Bezirk, soweit mir bekannt geworden ist, nur gemeines Recht herrscht, in dem also in Entmündigungssachen die Fragen, ob Blödsinn oder Wahnsinn, wie etwa im Sinne des allgemeinen preussischen Landrechtes, des österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches, vorliege, nicht aufgeworfen werden, in welchem nur auf Feststellung der in Betracht gekommenen Geisteskrankheit überhaupt gesehen wird, also, wo es schon so liegt, wie es, dem deutschen bürgerlichen Gesetzbuche nach, künftig im ganzen Deutschen Reiche gehandhabt werden soll, dieses hanseatische Oberlandesgericht hat in seiner Entscheidung vom 22. Mai 1892 in Sachen des Schiffers Ahrens, der gelegentlich eines Ehescheidungsprozesses von dem zuständigen Gerichte für prozessunfähig erklärt worden war, nun seinerseits erklärt: „die forensische Bedeutung der Geisteskrankheiten liegt nun aber nicht in der den Psychiater interessierenden Frage, ob sich das Individuum mit seinem gesamten Seelenleben innerhalb der Grenzen vollkommener Geistesgesundheit bewegt, sondern darin, ob und wie weit der Befund zu der Annahme nötigt, dass der vorhandene Geisteszustand die Zurechenbarkeit der Handlungen des betreffenden Menschen aufhebe und ausschliesse Die blosse Thatsache einer irgendwie geäusserten Geistesgestörtheit gewährt also nicht schon an sich die Berechtigung, ohne weiteres die Annahme nicht vorhandener Handlungsfähigkeit daran zu knüpfen. Im vorliegenden Falle erkennt das Physikatsgutachten ausdrücklich an, dass die Intelligenz des Beklagten kaum getrübt sei, und erklärt dies für

den Grund, weshalb die als Verrücktheit (Verfolgungswahn) bezeichnete Geistesstörung, an welcher nach der Überzeugung des Gutachters der Beklagte leiden soll, von seiner Umgebung nicht erkannt werde Nach allem liegt für das Gericht kein Anlass vor, selbst wenn das im Physikatsgutachten abgegebene pathologische Urteil unanfechtbar sein sollte, zu bezweifeln, dass der Beklagte sich bisher dauernd im Besitze rechtsgeschäftlicher Handlungsfähigkeit befunden hat und befindet; wie denn ja der in jenem Gutachten angenommene Geisteszustand des Beklagten zur Zeit keinesfalls, auch nicht bei zweifelloser Gewissheit seines Vorhandenseins, zu einer Entmündigung berechtigen würde.“

Und das Reichsgericht? Aus dem juristischen Wochenblatte vom Jahre 1887, Bl. 113, No. 11, bereits habe ich eine Entscheidung desselben kennen gelernt, die folgendermassen lautet: „Die Civil-Prozess-Ordnung, welche nur das zu beobachtende Verfahren ordnet, befasst sich nicht mit der Frage, ob jede Form der Geistesstörung, welche die medizinische Wissenschaft als Geisteskrankheit bezeichnet, auch rechtlich als eine die Entmündigung rechtfertigende Geisteskrankheit angesehen werden dürfe, und es also ausser Berücksichtigung zu bleiben habe, dass bekanntlich manche Menschen nach einer bestimmten Richtung hin von Wahnideen beherrscht werden, ohne dadurch im übrigen in dem Gebrauche ihrer Geisteskräfte beeinträchtigt zu sein. Nur diejenige Geisteskrankheit, welche die Handlungs- und Dispositionsfähigkeit in Frage stellt, kann die Entmündigung zulässig machen.“

Ich meine, das ist deutlich! Nichts desto weniger ereignet es sich nur selten, dass im Entmündigungsverfahren der Richter anderer Ansicht ist als der Arzt, der einen Menschen für geisteskrank und, weil für geisteskrank, so eines Vormundes bedürftig erklärt hat, sei es auch nur auf Grund des logischen Fehlers, der durch eine *Petitio principii* oder *Anticipatio probandi* bedingt wird, und darum erlaubte ich mir oben die Bemerkung, es sei mir so vorgekommen, doch könnte da ein Irrtum mit untergelaufen sein, als ob sich weder Arzt, noch Richter immer der Bedeutung und Tragweite recht bewusst gewesen wären, welche die Entmündigung hätte. Im Strafverfahren ist das anders. Da ist Staatsanwalt und Richter, beziehungsweise Gerichtshof, sehr oft anderer Ansicht als der berufene psychiatrische Sachverständige.

Besonders, wenn dieser letztere den Mund ein bischen voll genommen und eine Geisteskrankheit nachgewiesen hat, durch welche, seinen eigenen Worten nach, die freie Willensbestimmung ausgeschlossen wurde, oder Staatsanwalt, Richter, beziehentlich Gerichtshof, sich seine Auseinandersetzungen nicht anders, als so, in die Sprache des Gesetzes übersetzen konnten, tritt dieser Fall ein, und Staatsanwalt, Richter, beziehungsweise Gerichtshof, folgen ihrer ursprünglich eigenen Meinung.

Der Richter, der Gerichtshof ist nicht an den Ausspruch des sachverständigen Arztes, Psychiaters, gebunden. Sie können denselben, wenn er ihnen der Sachlage nicht entsprechend erscheint, einfach ablehnen. Der sachverständige Arzt, Psychiater, aber hat im Auge zu behalten, dass es in Rechtsfällen nicht darauf ankomme, lediglich nachzuweisen, es liege eine Geistesstörung, eine Geisteskrankheit überhaupt, vor, der in Frage gekommene Mensch sei geistesabwegig, geisteskrank an sich, d. h. schon vom allgemein menschlichen, beziehentlich vom rein ärztlichen, also vom rein anthropologischen oder auch medizinischen, psychiatrischen, Standpunkte aus; sondern es komme wesentlich darauf an, zu zeigen, die nachweisbare Geistesstörung, Geisteskrankheit, sei schon so entwickelt, so schwer, dass sie die Stellung des betreffenden Menschen in der Gesellschaft, in der Gemeinde, im Staate, beeinträchtige, selbst unmöglich mache, ja bereits beeinträchtigt, sogar unmöglich gemacht habe, und dass der genannte Mensch sonach nicht mehr bloß vom allgemein menschlichen, anthropologischen, oder auch ärztlichen, medizinischen, psychiatrischen, sondern bereits vom gesellschaftlichen, damit sozialen, staatlichen Standpunkte aus betrachtet, für geisteskrank zu erachten sei. Das alles muss dazu durch Thatfachen erhärtet sein und nicht bloß erschlossen, da letzteren Falles sich leicht ein Fehler einschleicht, der wohl gefühlt, aber nicht in gleichem Masse erkannt wird, wie die Erfahrung gelehrt hat, und dann zu weiteren Fehlern Veranlassung giebt und geben muss.

Aus den Besprechungen im vorigen Abschnitte ergibt sich eigentlich schon von selbst, dass ebenso wenig, wie auf die blosse Feststellung des Vorhandenseins einer Geisteskrankheit schlechtweg, so auch auf den blossen Nachweis einer ganz bestimmten Geisteskrankheit oder Form derselben, gegebenen Falles, die Unzurechnungsfähigkeit oder Unmündigkeit eines Menschen ausgesprochen werden darf. Doch sei das noch besonders hervorgehoben! Um das entsprechende Urteil abgeben zu dürfen, genügt unter keinen Umständen lediglich der Nachweis, dass das bestimmte Individuum geisteskrank überhaupt, d. h. geisteskrank im Sinne der medizinischen, vornehmlich der psychiatrischen, oder aber in dem auch der anthropologischen Wissenschaft sei; es muss vielmehr in jedem Falle erst der sachlich begründete Nachweis geführt werden, dass dasselbe es im Sinne der Gesellschaft, des Staates und der von ihnen gegebenen Gesetze ist. Es genügt desshalb dazu in keinem Falle allein der blosse, und wenn auch noch so sichere, Nachweis, dass es an Schwachsinn, Blödsinn, z. B. Altersschwachsinn, Altersblödsinn, an Verrücktheit, beziehungsweise Wahnsinn, z. B. an sogenanntem Verfolgungswahnsinn, Querulantenwahnsinn, oder gar blos an beginnendem Verfolgungs-, beziehentlich Querulantenwahnsinn leide; in jedem einzelnen Falle muss erst dargethan werden, dass und in wie weit schon die fraglichen Leiden das in Frage gekommene Individuum unfähig gemacht haben, sich in der Welt und menschlichen Gesellschaft selbständig zu halten und mit seiner etwaigen Familie durchzubringen. Denn so lange jemand das beides noch vermag, so lange er sich und seine Stellung in der menschlichen Gesellschaft, im Staate zu behaupten, seine nächsten Angehörigen, seine Familie, in das Leben, das gemeine, alltägliche Leben, einzuführen und durch dasselbe hindurchzuführen im stande ist, sei es auch, wie es sei, so lange gilt er der Gesellschaft, dem Staate, beziehungsweise jeder Gemeinde oder Gemeinschaft in demselben, für gesund, nämlich geistesgesund, und hat auch dafür zu gelten. Für mich ist es das sicherste Zeichen geistiger Gesundheit im Sinne des alltäglichen Lebens, der menschlichen Gesellschaft an

sich, des Staates und der bezüglichlichen Gesetze, wenn jemand entsprechender Weise sich hält und führt, mag er auch sonst voller Eigenheiten, Sonderbarkeiten, selbst Grillen und Schrullen, sitzen; allein auf der anderen Seite ist für mich auch unzweifelhaft geisteskrank, weil unzulänglich für das alltägliche, das bürgerliche Leben, wer in ihm zu nichts kommen kann, mag er auch anfangen, soviel und was es auch sei, und dabei zu reden verstehen klug und weise wie ein Buch. Seine missglückten Thaten, missglückten Unternehmungen, sein dadurch hervorgerufener gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Rückgang und schliesslicher Untergang beweisen mir seine Unzulänglichkeit und damit wieder Unfähigkeit zur Gestaltung und Führung seines gesellschaftlichen, d. i. seines alltäglichen, bürgerlichen Lebens, mehr und bestimmter, als alle seine schönen Worte, die mir das Gegenteil zu bezeugen bestimmt sind, dieses selbst. Seine vielfachen ungeschickten, zweckwidrigen und infolge dessen ihm und den Seinigen, namentlich insofern diese von ihm abhängig sind, nachteiligen und verderblichen Handlungen lassen viel mehr sein Ungeschick, die gegebenen Verhältnisse richtig zu beurteilen, und damit seine Unfähigkeit, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen und einzusehen, erkennen, als all die schönen und wohltönenden Redensarten seine geistige Gesundheit, Gewandtheit und Kraft, von der er überzeugt ist und uns gern überzeugen möchte. Und bei jenem, dem ersteren, sprechen trotz seiner vielleicht unzähligen Eigentümlichkeiten, Grillenhaftigkeiten, selbst Verschrobenheiten, die Massnahmen, die er zu treffen versteht, um sich in der Gesellschaft zu halten und in ihr mitsamt den Seinigen fortzukommen, dafür, dass er die Verhältnisse, unter denen er lebt, wohl zu übersehen und zu würdigen vermag und, ihnen entsprechend, seine Handlungen einzurichten im stande ist. Dieser, der zweite, redet klug, für viele sehr klug, und erweist sich thatsächlich doch unmündig; jener, der erstere, dagegen erscheint nach mancher Richtung hin abwegig, krankhaft, selbst krank, thut aber, was die Umstände erfordern, um durch das Leben zu kommen, und erweist sich damit in dieser Beziehung so gesund, wie jeder andere, der das vermag. Beide sind „nicht recht richtig“, wie der Volksmund da zu sagen pflegt; indessen bei dem einen zeigt sich das, bei einer in der Hauptsache geschickten Lebensführung, in mehr nebensächlichen Dingen, bei dem anderen gerade umgekehrt. In nebensächlichen

Dingen erscheint er wie jeder andere Durchschnittsmensch; ja die meisten derselben scheint er in geistiger Beziehung weit zu überragen. Er kennt alles, weiss alles; in der Hauptsache jedoch will es mit ihm nicht gehen. Ihn verfolgt das Unglück, weil er das Glück nicht bloß nicht zu ergreifen versteht, sondern durch seine vielen thörichten, sogenannten dummen Streiche geradezu von sich stösst.

Ich habe zwei pommersche Gutsbesitzer kennen gelernt, die beide ihre Güter seitens ihrer Väter übernommen hatten. Der eine fing mit einem Vermögen von 100—120000 M. unter recht günstigen Verhältnissen an, der andere ohne besonderes Vermögen unter recht erschwerenden, zum Teil sogar misslichen Umständen. Jener verheiratete sich, wurde Vater, lebte aber durchaus nicht in glücklichen Familienverhältnissen. Er stimmte nicht mit seiner Frau; er stimmte auch nicht mit seinen Kindern. Dieser dagegen blieb Junggeselle, nahm eine Wirtschafterin, mit welcher er 30 Jahre zusammen wirtschaftete, deren mitgebrachten Sohn er als Pflegesohn annahm, und von der er bei seiner Testamentserrichtung kurz vor seinem Tode erklärte, dass er ihr, d. h. ihrer umsichtigen und erfolgreichen Thätigkeit, ein gut Teil seines grossen Vermögens zu danken habe. Jener war ein vielinteressierter Mann, beschäftigte sich mit chemischen und mineralogischen Fragen, mit Pflanzen- und Insektenkunde und suchte seine Erfahrungen durch dieselben in grüblerischer Weise sich klar zu legen und dann im Interesse seiner Gutswirtschaft zu verwerten; er sammelte die kleineren Steine, die mit dem Dünger hinausgekommenen Lederfetzen von den Äckern ab, zerrieb Ziegelstücke zu düngendem Pulver für dieselben und wusste die Zweckmässigkeit davon anderen in wohlberedten Worten darzuthun. Manch einer, wenn auch nicht gerade Landwirt, schenkte ihm Glauben und erklärte ihn wenigstens für einen klugen, um- und einsichtigen Landwirt. Allein dabei übersah er, wie alle, die mit ihm derselben Meinung waren, dass er mehr und mehr zurückkam. Seine Wirtschaftsgebäude liess er verloddern, weil er die Erhaltungskosten für sie herauszugeben sich scheute; sein Getreide liess er jahrelang liegen und von den Mäusen zerfressen und auffressen, bloß weil er sich nicht entschliessen konnte, es zu den zur Zeit herrschenden, ihm zu niedrig scheinenden Preisen zu verkaufen. Aus dem nämlichen Grunde hielt er seine Wolle vom Markte

zurück und liess sie durch mehrere Jahre zu Hecken und Lagern von Mäusen und Ratten werden. Vollständig durchsetzt und zerschnitten von ihnen war sie endlich durchaus unbrauchbar geworden. Nachdem er auf diese und manche ähnliche Weise so ziemlich die Hälfte seines Vermögens eingebüsst hatte, griffen endlich Bruder und Schwager zum Schutze seiner Kinder ein — die Frau, die Mutter dieser, war inzwischen verstorben, — und stellten den Entmündigungsantrag. Ihm wurde entsprochen und der wohlberedte Mann zum Entsetzen seiner Freunde entmündigt. Mit anderen Gutachtern habe auch ich ihn für unfähig erklären müssen, seine Geschäfte zu seinem und seiner Familie Wohle selbstständig führen zu können; er bedürfe dazu eines Leiters, Vormundes.

Dieser, der zweite der Erwähnten, der Junggeselle gebliebene Gutsbesitzer, war ein eigener Kauz und ist es geblieben bis in sein hohes Alter hinein, das er bis auf rund 70 Lebensjahre brachte. Er galt allgemein für herrisch, zurückhaltend stolz, rauh im Verkehre mit anderen, für wenig freigebig, wohl aber für sorglich das Seine zusammenhaltend und selbst knauserig. Er soll sehr heftig und zu häufigen Zornesausbrüchen geneigt gewesen sein, in denselben sich dann meistens sehr gehen gelassen und seiner Umgebung dadurch viel zu ertragen gegeben haben. Selbige behauptete denn daraufhin auch vielfach, sagte ihm wenigstens nach, dass er verrückt sei, zumal er häufig über Missbehagen klagte und hypochondrische Stimmungen äusserte. Seine Wirtschaft doch hielt er in vorzüglichem Gange, und, was er anordnete, hatte, nach den Aussprüchen seiner Leute, Hand und Fuss. Er, der unter schwierigen, misslichen Verhältnissen zu wirtschaften angefangen hatte, starb als Millionär. Kurz vor seinem Tode wurde er geisteskrank im engeren Sinne des Wortes. Er verfiel in eine stärkere, akute halucinatorische Störung, die etwa zehn Wochen andauerte, indessen zum mindesten ebenso lange schon wieder vorüber war, als er einer Lungenentzündung erlag. Etwa 8 Tage vor dem Ausbruche dieser stärkeren halucinatorischen Störung hatte er ein Testament gemacht. In klaren, bündigen Sätzen besagte es, wie es mit seinem Vermögen nach seinem Tode gehalten werden sollte; nichts desto weniger wurde es angefochten, weil er, der Testator, geisteskrank gewesen sein sollte. Man behauptete das in Bezug auf sein ganzes Leben, namentlich jedoch

seine stärkere Störung gegen das Ende desselben hin, und einzelne Sachverständige suchten es auch wissenschaftlich zu beweisen.

Dass der Mann nicht ganz gesund und bis zu einem gewissen Grade krank, jedenfalls krankhaft geartet, gewesen ist — vornehmlich sprechen seine hypochondrischen Zustände dafür —, erliegt wohl keinem Zweifel. Dessen ungeachtet that er im grossen Ganzen das, was die Verhältnisse erforderten und jeder für gesund gehaltene Durchschnittsmensch für richtig erklärte. Er kam deshalb auch zu etwas, und trotzdem und alledem musste er darum auch, namentlich mit Rücksicht auf sein Testament, beziehungsweise dessen Aufrechterhaltung, für gesund gelten. Mit als Sachverständiger in der besagten Anfechtungsangelegenheit bestellt, habe ich mich denn demgemäss auch ausgesprochen.

Beide Männer, um die es sich im voraufgehenden handelte, waren Paranoiker. Sie fühlten anders, wie andere, wie die Mehrzahl anderer Leute, fühlen. Namentlich sich selbst fühlten sie anders, wie diese sich fühlen, und demgemäss verhielten sie sich auch anders, wie diese sich verhalten. Beiden war infolge davon eine gewisse Moralinsanity eigen, ein eigenartiges, krankhaftes, z. B. weil reizbares, Verhalten in ihren Sitten und Gewohnheiten. Indessen der eine geht wirtschaftlich zu Grunde und bringt seine Familie in Gefahr, mit zu Grunde zu gehen; der andere wird ein unabhängiger, reicher Mann, um dessen sehr bedeutenden Nachlass sich Streitigkeiten über Streitigkeiten erheben. Jener sucht und weiss seine vielen Dummheiten, verrückten Streiche, immer durch allerhand scheinbar gute, triftige Gründe zu entschuldigen und beschönigen; — die von den Franzosen, zuerst von dem schon erwähnten berühmten Esquirol sogenannte Folie raisonnante, die vernünftelnnde Narrheit, Thorheit, die vernünftelnnde Verrücktheit, tritt damit vorzugsweise bei ihm hervor —; dieser thut, was ihm recht und zweckmässig erscheint, ohne sich viel um die Meinung und das Urteil anderer zu kümmern. Gelingt ihm sein Vorhaben, gut; gelingt es ihm nicht, so hat sich niemand darum zu scheren. Wem er zudem nicht passt, wie er ist, der mag ihn lassen; wer mit ihm verkehren will, mag sich nach ihm richten. Er bequemt sich keinem an. Er ist eine Nietzsche'sche Herrennatur, und diese gilt heutigen Tages vielfach für verrückt, ist selbst rechtlich für verrückt zu erklären gesucht worden. Ein gewisser Grad von Verrücktheit ist ihr ja wohl auch immer eigen;

doch steht derselbe zu ihren übrigen, vorteilhaften Eigenschaften in gar keinem, insbesondere, kommt das gemeine, bürgerliche Leben in Betracht, weiter zu berücksichtigenden Verhältnisse. Die bezüglichen Leute sind vielmehr vom rein gesellschaftlichen, sozialen oder staatlichen Standpunkte aus anzusehen und zu behandeln, d. h. wie jeder sogenannte gesunde oder Durchschnittsmensch. Vermögen sie sich selbständig in Gemeinde und Staat zu erhalten, so haben sie für selbige als gesund zu gelten; können sie das nicht mehr, dann erst haben diese beiden das Recht, sie für krank, nämlich geisteskrank in Bezug auf sich, anzusehen und sie dafür auch zu erklären, beziehentlich durch ihre dazu berufenen Organe, die Gerichte, erklären zu lassen. Damit hierbei kein grober Irrtum vorkomme, werden diesen Gerichten ärztliche Sachverständige beigegeben. Als Beirat der Gerichte, als nichts weiter, wie das schon im ersten Abschnitte hervorgehoben worden ist, aber der Wichtigkeit der Sache wegen jetzt noch einmal hervorgehoben wird, haben dieselben ebensowohl die Interessen der Individuen wahrzunehmen, deren Gesundheitszustandes wegen sie um Rat gefragt werden, wie die des Staates, der sie durch seine Gerichte um Rat fragt. Denn nur, wenn das geschieht, werden die Gerichte in stand gesetzt, Recht zu sprechen, wie sie wollen, unparteiisch, niemandem zu Liebe und niemandem zu Leide. Niemals aber darf sich der Arzt als eine Art Beisitzer des Gerichtes fühlen oder gar als eine Art Wächter der Zucht und Ordnung, des Staatswohles, des Staatsvorteiles, sei es im Interesse des Staates als Ganzen oder einzelner seiner Behörden — das ist Sache des Staatsanwaltes —; niemals auch darf er sich als Verteidiger der gekränkten Unschuld, der misshandelten Schwäche und Unzulänglichkeit fühlen, — das ist, gegebenen Falles, Sache des amtlich bestellten Verteidigers —; der Arzt hat immer nur als ganz objektiv sich haltender, rein ärztlicher Sachverständiger zu wirken. Er hat dabei, wie im ersten Abschnitte auch schon hervorgehoben worden ist, den Gerichten, den Richtern, den gerade behandelten Fall, die gerade in Frage gekommene Persönlichkeit, so zu schildern, ihre etwaigen Krankheitserscheinungen in ihrem Verhältnis zu ihren, man lasse mich den Ausdruck gebrauchen, noch gesunden oder doch für gesund gehaltenen Äusserungen so darzustellen, dass sie, die Richter und Gerichte, nun ohne ihn, ganz von selbst, zu bestimmen in der

Lage sind, ob sie es mit einem Geisteskranken in ihrem, des Gesetzes, des Staates Sinne zu thun haben, oder nicht.

Jeder Fall liegt, unter solchen Gesichtspunkten betrachtet, da aber anders, und jeder Fall will demgemäss denn da auch anders, d. h. blos für sich, betrachtet und behandelt werden. Wenn das Individualisieren, das in der klinischen, in der praktischen Medizin überhaupt, alle Tage gepredigt wird, für den Arzt nötig ist, so ist es in der Psychiatrie und in der forensischen, mit der wir es ja augenblicklich zu thun haben, ganz besonders nötig. Die Fälle gleichen sich da, obenhin besehen, unter Umständen auf das Haar und sind doch im Innersten ihres Wesens gänzlich verschieden; andere sehen ganz verschieden aus, scheinen nichts, gar nichts Gemeinsames mit einander zu haben und sind doch nur in derselben Richtung zu beurteilen. Nichts ist da natürlich mit den angenommenen sogenannten Geisteskrankheiten der modernsten Psychiatrie, nichts mit den gewöhnlich gestellten Diagnosen auf sie gemacht. Diese sogenannten Geisteskrankheiten sind nur Symptome ganz anderer Krankheiten, meistens Symptome von Stoffwechselskrankheiten, bei besonders gearteten Persönlichkeiten, Stoffwechselskrankheiten, die sich durch die bewusste Seite dieser letzteren, durch ihr sogenanntes bewusstes Leben, ihre Psyche, ihre Seele, ihren Geist, blos am stärksten, am auffälligsten zum Ausdrucke bringen. Nichts ist deswegen da auch mit der Feststellung des Vorhandenseins dieser oder jener der beregten Geisteskrankheiten gethan; es ist ganz gleichgültig, ob der betreffende Mensch an einer akuten oder chronischen solcher Krankheiten leidet, ob dieselbe als eine blosse Melancholie, Manie, eine akute Verwirrtheit, ein akuter Wahnsinn oder eine akute Verrücktheit, Paranoia, zu bezeichnen ist, zumal die letzt genannte als solche erst behauptet werden kann, wenn sie abgelaufen und in einen unheilbaren Zustand übergegangen ist, oder aber, ob sie ein habituelles Schwachsinn, eine primäre, beziehentlich originäre, vielleicht aber auch eine secundäre Verrücktheit genannt werden muss, ein Altersschwachsinn, Altersblödsinn, ein Verfolgungswahn, Querulantenwahn, oder wie sonst immer. Selbst von der allgemeinen progressiven Paralyse wage ich das zu behaupten. Es ist das, wie gesagt, gleichgültig. Was aber nicht gleichgültig ist, worauf es im Gegenteil sehr ankommt, das ist der Nachweis, wie

weit all die erwähnten sogenannten Geisteskrankheiten schon gediehen sind und das ganze sonstige psychische Leben des in Frage gezogenen Individuums ergriffen und dieses selbst dadurch unfähig gemacht haben, sich selbständig in der menschlichen Gesellschaft, ihren Sitten und Satzungen gemäss, halten zu können. Hier beginnt eigentlich erst das Gebiet des gerichtlichen psychiatrischen Sachverständigen, und möglicher Weise sind die im vorhergehenden Abschnitte erwähnten rechtskundigen Männer (S. 15.), welche von ihm, dem bezüglichlichen Sachverständigen, die Benutzung der Terminologie des jeweilig geltenden Rechtes verlangen, der gleichen Ansicht, indem sie meinen, dass damit erst er überhaupt erkläre, ob das fragliche Individuum, das er vielleicht für geisteskrank hält, auch vom Standpunkte der Gesellschaft, des Staates aus für geisteskrank zu erachten sei.

Dessen ungeachtet halte ich doch dafür, dass der berufene Sachverständige nicht die beregte Terminologie zu gebrauchen habe und darum auch nicht gebrauche, weil ein dadurch abgekürztes Verfahren gar zu leicht zu den schlimmsten Folgen führen könne, die, wie bereits gesagt, nicht ebenso leicht wieder gut zu machen sind. Ganz gesunde Leute, gesund allerdings gebraucht im landläufigen, im Sinne des Volkes, der Gesellschaft überhaupt, und auf die kommt es ja hierbei auch nur an, solche ganz gesunden Leute können infolge dessen leicht entmündigt werden und sind auch, wie ich mehrfach erfahren habe, entmündigt worden, konnten dann aber aus Gründen, die sich im folgenden ergeben werden, ihre Mundschaft nicht wieder zurückerhalten, bis sich die geeigneten Sachverständigen fanden. Und das hat in einzelnen Fällen lange, jahrelang, gedauert. Es bleibt darum nichts übrig, als dass der Sachverständige, gegebenen Falles, sich etwas weiter auslasse und auf Grund von Thatfachen zeige, wie weit der etwaige Kranke bereits gediehen sei, ob er trotz all seiner Krankheitszustände noch sich und seine Angelegenheiten selbst zu leiten, für sich allein einzutreten vermöge, oder ob er dieses Vermögens bereits verlustig gegangen sei und eines Leiters, Führers, Vormundes, bedürfe. Erst wenn er das thut, erweist er sich als ein wirklicher Sachverständiger, der seine Sache versteht und darum auch anderen so klar zu machen versteht, dass sie wissen, was sie mit ihr, von ihrem Standpunkte aus, anzufangen haben.

Der wirkliche gerichtliche Sachverständige in psychiatrischen

Angelegenheiten, der niemals seine Aufgabe bloß darin sehen wird, von einem gegebenen Individuum nachzuweisen, dass es in psychischer Beziehung krankhaft veranlagt sei und diese und jene psychischen Krankheitserscheinungen bereits zu erkennen gebe, und der daraufhin wohl niemals die Erklärung abgeben wird, im Strafverfahren, dass es unzurechnungsfähig sei, weil der freien Willensbestimmung beraubt, da diese durch seine Krankheitszustände ausgeschlossen sei, und im Entmündigungsverfahren, dass es unmündig sei, weil unfähig, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen, da dieselben Krankheitszustände ihm dies unmöglich machen, der wirkliche gerichtliche Sachverständige in psychiatrischen Angelegenheiten, dem es darauf ankommt, dem Richter, den Gerichten den Fall, um den es sich gerade handelt, so klar zu machen, wie er ihn sich selbst in Bezug auf das gemeine, bürgerliche Leben klar gemacht hat, der wird jeden Fall nehmen, wie er für ihn ist, frei von jedem Schematismus und seinen Vorschriften. Er wägt die sich ihm aufdrängenden Erscheinungen seitens des in Betracht kommenden Kranken gegen einander ab, zieht die Umstände, unter denen er sie wahrgenommen, in Rechnung und macht daraus seine Schlüsse auf die Leistungsfähigkeit des betreffenden Individuums für das alltägliche, bürgerliche, staatliche Leben, auf das es ja in allen Rechtsfällen allein ankommt.

So sehr sich nach den bisherigen Auseinandersetzungen das alles und besonders das letzt Erörterte eigentlich wieder von selbst versteht, so habe ich dennoch seine besondere Erwähnung für notwendig gehalten, weil von irrenärztlicher Seite vielfach die Aufgabe des psychiatrischen Sachverständigen ganz anders dargestellt und, namentlich neuerlichst, der wirkliche Sachverständige in einer Weise zur Charakteristik gekommen ist, die das gerade Gegenteil von der zu sein scheint, welche ich zu geben gesucht habe. Nach ihr ist der wirkliche Sachverständige der Arzt, der da weiss, dass unter der Maske völliger Gesundheit, wie sie der Laie sich denkt, unter dem Bilde voller Zurechnungsfähigkeit, unzweifelhafter Mündigkeit, wie es der Richter und die ihm beigegebenen Gerichtspersonen sich ausmalen und sehen, dass da noch manches Krankhafte und selbst schon wirklich Kranke verborgen sein kann, und der es zudem versteht, dieses gegenteiligen Ansichten gegenüber zur Geltung zu bringen. Nach der betreffenden Ansicht ist lediglich derjenige ein wirklicher Sachverständiger,

der es versteht, gewisse auffällig gewordene Persönlichkeiten auf einzelne ihrer störenden, sonst aber ganz geringfügigen psychischen Schwächen hin, weil dieselben den Anfang schwerer psychischer Erkrankungen darstellen können, welche, den bestehenden Gesetzen nach, noch einmal eine Unzurechnungsfähigkeitserklärung, beziehentlich eine Entmündigung, notwendig machen können, nach der betreffenden Ansicht ist, wie gesagt, lediglich derjenige ein wirklicher Sachverständiger der es versteht, unter Zuhülfenahme gewisser Voraussetzungen so darzustellen, als ob diese Persönlichkeiten auch zur Zeit schon, also noch in den Anfängen ihrer möglichen einstigen schweren Erkrankung, für so bedenklich anzusehen seien, dass ihre Unzurechnungsfähigkeit oder Unmündigkeit schon jetzt auszusprechen, angebracht sei.

Ich habe auf entsprechende Darstellungen hin Leute für unzurechnungsfähig erklären hören, die im Zusammenhange mit epileptoiden Zuständen und Zügen einer gewissen *Moral insanity* von Zeit zu Zeit die abgefeimtesten Gaunereien ausführten, und zwar sowohl in Form gemeiner Betrügereien und Fälschungen, als auch nach Sitte und Brauch des sogenannten Hochstaplertumes. Wie oft sie auch gefasst und wohl auch bestraft wurden, immer wieder tauchten sie auf, einer von ihnen, ein von der *Secunda* eines Gymnasiums abgegangener nachheriger Privatförster, Gärtner, Platzaufseher, der nirgends zu gebrauchen gewesen war, erst vor kurzem wieder in der Hauptstadt seines Heimatlandes als ein höherer Forstbeamter, der von einer Reihe von Kaufleuten sich allerlei Zusendungen hatte machen lassen, bis er wieder gefasst wurde. Auf ganz entsprechende Darstellungen hin habe ich Leute entmündigt werden und als Entmündigte herumlaufen sehen, die sich und ihre Familie sehr wohl durch das Leben zu bringen verstanden und das selbst lange noch, nachdem sie entmündigt worden waren, auch wirklich thaten. Sie waren Störenfriede gewesen, unbequeme Nörgler, lästige Weltverbesserer, widerwärtige, zudringliche Sittenrichter; aber wie man sonst sich anständig und pflichtmässig mit den Seinigen durch die Welt schlägt, das hatten sie dargethan. Die betreffenden Leute hätten vielleicht vor ein Disciplinargericht, gegebenen Falles, wohl auch auf die Festung, in das Gefängnis, gehört; aber sie für unmündig zu erklären? — Die ärztlichen Sachverständigen, welche dazu mitgewirkt hatten, waren wohl wirkliche Sachverständige, aber lediglich ärztliche, solche der zweiten Art gewesen.

Sie hatten die psychischen Abwegigkeiten der bezüglichen Personen, die alle, in der einen oder der anderen Richtung, sie aufwiesen, erkannt; aber gerichtliche Sachverständige, wirkliche gerichtliche Sachverständige, in psychiatrischer Hinsicht waren sie dessen ungeachtet doch nicht gewesen; sie hatten die fraglichen, psychischen Abwegigkeiten in ihrer Bedeutung für das gemeine, bürgerliche Leben und seinen formalen Ausdruck, das Gesetz, das formulierte Recht, überschätzt und hatten deshalb zu falschen Schlussfolgerungen und falschen Sprüchen Veranlassung gegeben. In dem einen Falle kümmerten sich die später zur Thätigkeit gekommenen Gerichte nicht darum, dass der Angeklagte, der bei einer früheren Gelegenheit bei einem anderen Gerichte, der epileptoiden Zustände wegen, an denen er leiden sollte, für unzurechnungsfähig erklärt worden war, sondern verhandelten einfach wider ihn, als ob nichts Derartiges vorgekommen wäre, und verurteilten ihn. Ich habe den Mann später in der psychiatrischen Klinik zu Greifswald, in die er, auf seinen pommerschen Geschäftsreisen begriffen, durch Behörden verbracht worden war, dreiviertel Jahre beobachten können. Er war eine entschieden minderwertige, halt- und charakterlose Persönlichkeit, ein entarteter Sohn seines entarteten Vaters, in dem der schlaue Halunke jedoch besonders entwickelt war. Wiederholt hat er in sogenannten besseren Zeiten, d. h. in ruhigeren, gelasseneren und doch auch wieder gehalteneren Stimmungen, ausgesprochen, dass er den Gerichten, die ihn verurteilt, und nicht für unzurechnungsfähig erklärt haben, eigentlich Recht geben müsste. Denn wenn er vielleicht auch auf Grund von krankhaften Zuständen, in denen er sich und die Welt anders gefühlt habe als sonst, in denen ihm alles leichter und glücklicher auszuführen erschienen sei, als wohl vordem, wo er oft recht kleinmütig und verzagt gewesen sei, das gethan habe, was ihm zur Last gelegt worden: dass das, was er davon ausgeführt habe, ein Unrecht, ein Verbrechen sei, dessen sei er sich stets bewusst, und dass er es nicht habe zurückhalten können, weil der Antrieb dazu übermächtig in ihm aufgetreten, das sei nie der Fall gewesen. Und in einigen anderen Fällen beachteten die Verwaltungsbehörden nicht weiter, dass eine gerichtliche Entmündigung stattgefunden hatte, sondern verwandten die bezüglichen brauchbaren Individuen, ihrer Berufsthätigkeit gemäss, in einer ihnen erspriesslich scheinenden Weise, zum Teil unter

ganz ausserordentlich schwierigen, Selbstverleugnung, Umsicht und Entschlossenheit verlangenden Verhältnissen. Dass sie sich nicht getäuscht gehabt, sondern erfüllt gesehen, was sie vorausgesetzt hätten, haben sie einem der so verwandten Individuen sogar schriftlich bescheinigt gegeben. Ich habe zwei solcher Individuen kennen gelernt, die in ihrer berichteten amtlichen Beschäftigung sogar öffentliche Urkunden wollen ausgestellt haben. Wenn dieselben wohl auch immer der Bestätigung durch eigentliche, fest angestellte Beamte werden unterlegen sein, so ist doch nichts desto weniger ins Auge zu fassen, dass die erwähnten, wie Behörden überhaupt, aus Männern bestehen, welche sich mitten im praktischen Leben bewegen, die Bedürfnisse desselben kennen, wissen, was zu ihrer Abhülfe erforderlich ist, und wie diese am zweckmässigsten herbeigeführt wird, die den Anforderungen des gemeinen, alltäglichen, bürgerlichen Lebens gegenüber dabei sich ihrer Verantwortung volllauf, bis zur Peinlichkeit, bewusst sind, deshalb strenger, als sonst es im Leben wohl vorkommt, danach handeln, und, wenn dennoch solche Behörden Entmündigte, ist es auch nur vorübergehend, anstellen und beschäftigen und danach ihre Anerkennung ihnen nicht versagen, so giebt das zu denken.

Die Entmündigung kann dann nicht ganz richtig, nicht ganz zu Recht erfolgt sein und dem Rechtsgeföhle der Menge entsprechend weiter bestehen. Dem Formellen kann dabei alle nur denkbare Aufmerksamkeit gezollt und das Formelle an sich deshalb vollständig in Ordnung sein; allein das Inhaltliche ist verfehlt. Es haben sich Irrtümer in dasselbe eingeschlichen, und diese sind nicht leicht auszumerzen, weil sie, auf irrigen, weil unklaren, verschwommenen Vorstellungen der Zeit überhaupt beruhend, nicht leicht entdeckt werden können. Die ärztlichen Gutachten mit ihren falschen Würdigungen des Thatsächlichen, d. i. der Überschätzung gewisser psychischer Schwächezustände dem alltäglichen Leben gegenüber, sowie mit ihren irrigen Endschlussfolgerungen in der Form der *Petitio principii* oder *Anticipatio probandi*, welche beide schon des genaueren besprochen worden sind, das sind die hauptsächlichsten der Verfehlungen, auf die es hier ankommt. Wenn man im grossen Publikum auch nicht angeben konnte, warum, enig war man in ihm sich doch sehr bald darüber, zumal Richter und Gerichte mitsamt ihren etwaigen Vertretern an einem dritten Orte das geradezu bejahten, dass die ärztlichen Gutachten die Ursache der

vielfach beklagten Entmündigungen wären, welche eine Zeit lang die Bevölkerung in Erregung versetzten und in Erregung erhielten, und dass das nicht dazu beigetragen hat und dazu beitragen konnte, das Ansehen der Irrenärzte aufrecht zu erhalten oder zu erhöhen, ist nur natürlich. Wir haben es ja auch alle erfahren. In den schönödesten Angriffen wider die Irrenärzte, ihr Wissen und Können kam das zum Ausdruck. Die ganze moderne Psychiatrie wurde verdammt und, wie das bei allen solchen Gelegenheiten geschieht, so dabei auch hier weit über das Ziel hinausgeschossen. Das führte zu Entgegnungen der Irrenärzte. Angriff und Abwehr folgten sich; es entstand ein kleiner Federkrieg, dessen einzelne Gefechte an Bitterkeit und Heftigkeit nichts zu wünschen übrig liessen, weil jeder der Kämpfenden sich in seinem vollen Rechte fühlte. Diejenigen, welche sich zu Unrecht entmündigt glaubten, sowie diejenigen, welche der Ansicht waren, dass man sie auf Grund der ihnen bekannt gewordenen ärztlichen Zeugnisse zu Unrecht habe entmündigen wollen, schimpften auf die in Betracht kommenden Ärzte, namentlich Irrenärzte. Die Irrenärzte blieben nichts schuldig und erklärten gelegentlich oder herbeigeführtermassen, dass in Deutschland noch niemand zu Unrecht entmündigt worden sei. Absichtlich wohl nicht, aber auf Grund von Irrtümern, deren meiner Meinung nach hauptsächlichste ich ja wiederholt schon zur Sprache gebracht habe, und zudem denke man unter anderen vorzugsweise an die in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Fälle von von Broecker, Hegelmayer, Paasch, welche vor drei bis vier Jahren gewisse Volksschichten von ganz Deutschland aufregten und noch nicht zur Ruhe kommen liessen!

„Nun die waren doch auch nicht gesund“, höre ich ausrufen, wie ich es früher gehört und noch öfter gelesen habe. Gesund!? Geistesgesund!? Ich komme noch einmal auf die beiden Ausdrücke zurück, obgleich ihnen eine kurze Besprechung schon zu teil geworden ist; allein ich halte sie in Bezug auf die uns beschäftigende Angelegenheit für zu wichtig, als dass ich es nicht noch ein oder auch das andere Mal thun sollte. Also gesund, geistesgesund!? Was ist das? Nichts Anderes, als das Sein, wie es der Durchschnittsmensch an den Tag legt, mit allen seinen Fehlern und Schwächen. Wer noch das zu leisten und zu vollbringen vermag, was der Durchschnitt einer Anzahl, eines

Kreises, von Menschen leistet und vollbringt, und beweist er das dadurch, dass er es wirklich leistet und vollbringt, mag er auch sonst thun oder lassen, was er will, der gilt in der Zahl, in dem Kreise, dieser Menschen für gesund und wird demgemäss gehalten und behandelt. Wirklich gesund, vom ärztlichen oder gar vom idealen Standpunkte aus, braucht er gar nicht zu sein: auch die ärztliche Gesundheit ist nur eine Durchschnittsgesundheit, der Gesundheits-, der Daseinszustand, welcher die grösstmögliche Leistung bei grösstmöglichem Wohlbefinden, wie sie beide wieder der Durchschnitt einer Anzahl von Menschen, einer grösseren oder kleineren Gesellschaft von solchen, an den Tag legt, zu erkennen giebt; und eine ideale Gesundheit giebt es, wie wir im ersten Abschnitte bereits dargethan haben, auf dieser durchaus realen Welt nur in der Idee, in der Vorstellung, also was im gemeinen Leben „in der Einbildung“ heisst. Kein Mensch ist vollständig gesund! Wir alle besitzen nur eine verhältnissmässige, eine sogenannte relative Gesundheit, deren Wesen ist, mehr oder weniger leicht allerlei Trübungen zu zeigen. Sind diese Trübungen nur geringfügig, so fragen wir nichts nach ihnen, sondern verrichten unser Tagewerk, als ob sie nicht da wären; nur wer das nicht mehr vermag, der hat aufgehört, gesund zu sein, und ist es vielleicht nie gewesen. Das sollte man jedoch immer im Auge behalten, wenn von „gesund“ und „Gesundheit“ die Rede ist, und kommt einmal etwas Besonderes darauf an, wie namentlich vor Gericht, so sollte man sogar lieber die beiden Ausdrücke vermeiden und anstatt ihrer bloss von einer „Breite des Gesundseins, der Gesundheit überhaupt“, reden. Unter der letzten, der Breite der Gesundheit nämlich, versteht man den oben gekennzeichneten Gesundheits-, beziehentlich Daseinszustand, mit allen seinen Trübungen, der graphisch dargestellt, sich als eine vielfach nach rechts und links, oder nach oben und unten schwankende Kurve innerhalb der Breite zwischen zweien Parallellinien erweist, wie jener selbst es in Wirklichkeit ist.

Übrigens kommt, wie, der Hauptsache nach, beiläufig auch schon hervorgehoben worden ist, vor Gericht gar nichts darauf an, ob der Mensch, um den es sich gerade handelt, gesund ist, beziehungsweise gesund war, oder nicht. Zwar habe ich davon vor Gericht nichts desto weniger reden hören, allein, wie ich glaube, nicht ganz zu billiger Weise. In den in Betracht

kommenden Gesetzen ist nirgend und niemals von Gesundheit und gesund die Rede; so weit sie mir bekannt geworden sind, alle sprechen lediglich von Krankheit und krank, d. h. von Geisteskrankheit und geisteskrank, und zwar auch nur insofern, als selbige in Hinsicht auf einen bestimmten Zweck auch schon eine bestimmte, näher angegebene Höhe erreicht haben müssen. Der Mensch muss z. B. geistig so krank sein, dass er nur noch unwillkürlich handelt, wenn er für unzurechnungsfähig gelten, und dass er nicht mehr fähig ist, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen oder einzusehen, wenn er für unmündig angesehen werden soll. Und dennoch liest man sehr häufig in den Arbeiten von psychiatrischen Sachverständigen: „Der Mensch ist nicht mehr gesund. Sein ganzes Verhalten legt an den Tag, dass er die Grenze der Gesundheit längst überschritten hat. Er ist geisteskrank“, und nun kommt der verhängnisvolle Fehlschluss, „mithin kann er nicht die Folgen seiner Handlungen überlegen.“ Selbst in den Schriften solcher Psychiater kann man sie zu lesen bekommen, die mit zu den bedeutendsten, jedenfalls massgebendsten, gezählt werden, denen man in manchen Kreisen eine gewisse Führerschaft in der Psychiatrie zuerkennt, die vor allen Dingen sie selbst für sich in Anspruch nehmen. Dessen ungeachtet hat der Psychiater sein Augenmerk doch nicht sowohl auf die geistige Gesundheit, auch nicht die eben erst überschrittene und damit gleichfalls eben erst verloren gegangene, zu richten, als vielmehr auf die geistige Erkrankung und, ist er gerichtlicher Sachverständiger, auf den Grad, bis zu welchem sie bereits gediehen ist, ob sie den schon vielleicht erreicht hat, den der Gesetzgeber in seiner Sprache als den bezeichnet hat, von welchem ab gewisse rechtliche Folgen für das betreffende kranke Individuum eintreten sollen. Der Richter, dem er das gehörig auseinanderzusetzen hat, hat sodann danach zu befinden.

Sehr sonderbar fällt es daher auf, wenn man in solchen Schriften auseinandergesetzt findet, dass, worauf ich wiederholt hingewiesen habe, die einschlägigen Gesetze alle verlangten, die betreffende geistige Störung, Geisteskrankheit, müsse schon eine gewisse Höhe, Schwere, erreicht haben, ehe der Richter von ihr in dem vom Gesetze vorgeschriebenen Sinne Anwendung zu machen und den an ihr Leidenden für unzurechnungsfähig oder unmündig zu erklären habe, und etliche Seiten später doch bloß das

Nicht-gesund, wie in Bezug auf von Broecker etc., betont antrifft, um gerechtfertigt erscheinen zu lassen, dass ein gegebenes Individuum im Interesse der Gesamtheit, natürlich wie dieses Interesse gerade aufgefasst wird, entmündigt werde. Es ist, als ob der jeweilige Verfasser vergessen hätte, was er erst ein paar Seiten vorher gesagt hat, und dass er so an jener geistigen Schwäche selbst litte, von der er vielleicht seitenlang sich bemüht hat, nachzuweisen, sie sei ein untrügliches Zeichen der Unfähigkeit, die Folgen seiner Handlungen überlegen oder einsehen zu können.

Ich würde diese letzt besprochene Angelegenheit nicht noch einmal erwähnt und dabei ihr nicht soviel Zeit und Worte gewidmet haben, wenn ich nicht erfahren hätte, wie entsetzlich verderblich sie bereits wiederholentlich gewirkt hat. Es handelt sich um das vornehmste, das heiligste Recht des Menschen, sein Selbstbestimmungsrecht. Das ist ihm durch die Gesellschaft, beziehungsweise ihre dazu bestimmten Organe, die Gerichte, aberkannt worden, weil er nach dem Urteile des diesen beigegebenen Sachverständigen nicht mehr selbstbestimmungsfähig sei. Und warum? Weil er „nicht gesund“ oder auch „nicht mehr gesund“ sei. Und was das Schlimmste, das Allerschlimmste ist, der so Entmündigte kann nicht wieder mündig gesprochen werden. Obgleich er durch Jahre gezeigt hat, dass er seine eigenen Angelegenheiten recht gut zu besorgen versteht, weil er sie thatsächlich recht gut in der ganzen Zeit besorgt hat, was ihm von einem halben Dutzend Aufsichtsbehörden und ein paar Dutzend angesehenen Männer seines Aufenthaltsortes auch bescheinigt worden ist, so kann er doch keinen Sachverständigen finden, der nicht so sachverständig wäre, herauszufinden und festzustellen, dass er trotzdem nicht für „gesund“ oder „nicht wieder gesund“ angesehen werden könne. „Gesund!?“ Ich werfe wieder die Frage auf: „Was ist gesund und welcher Mensch ist gesund?“ Ich mache mich anheischig, bei jedem Menschen Eigenheiten und Abwegigkeiten nachzuweisen, aus welchen gewisse wirkliche Sachverständige sofort auf das Vorhandensein einer Paranoia schliessen würden, welche das Individuum behindere, die Vorgänge in der Aussenwelt richtig aufzufassen und zu beurteilen, und die es damit denn auch unvermögend mache, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen oder einzusehen, wenigstens richtig zu überlegen, richtig einzusehen, zu erkennen. Denn letzteres habe der Gesetzgeber doch offenbar nur gemeint,

wenn er von „überlegen können, einsehen können“ in den betreffenden Gesetzesparagraphen gesprochen. Wohl wahr! Allein dieses „Nicht-richtig-überlegen, einsehen oder erkennen können“ muss, dem ganzen Geiste des, beziehungsweise der betreffenden Gesetze nach, unzweifelhaft auch schon einen gewissen hohen Grad erreicht und zudem sich als solches bewiesen haben und darf nicht bloß scharfsinnig auf Grund ganz besonderer Kenntnisse und Geschicklichkeiten erschlossen sein, wenn es die Wirkung ausüben soll, die der Gesetzgeber ihm beigelegt wissen will und in jenen Paragraphen angegeben hat. Eine gewisse Unfähigkeit, die Folgen seiner Handlungen richtig überlegen, einsehen, erkennen zu können, kommt ausserordentlich häufig vor; wo kämen sonst die vielen Streitigkeiten und Prozesse, die mannigfachen, oft geradezu entgegengesetzten, Entscheidungen der Gerichte, die zahlreichen verfehlten Gutachten der Sachverständigen, und nicht etwa bloß der ärztlichen Sachverständigen, her? Diese Unfähigkeit, die Folgen seiner Handlungen richtig überlegen, einsehen, erkennen zu können, fällt indessen noch ganz und gar in die Breite der Gesundheit und ist jedem Menschen, dem einen in geringerem, dem anderen in etwas höherem Grade, eigen. Keiner doch ist über ihr erhaben. Auf sie hat der Gesetzgeber daher auch keine Rücksicht genommen, als er die bereits mehrfach erwähnten Gesetze und deren einzelne Paragraphen erliess, und will auch nicht, wie mir von rechtskundiger Seite gesagt worden ist, dass auf sie im Sinne dieser Gesetze und deren Paragraphen Rücksicht genommen werde.

Doch geht das eigentlich bloß den Richter, beziehungsweise die Gerichte, an! Der berufene ärztliche Sachverständige sei sich nichts desto weniger desselben auch bewusst und vermeide Darstellungen des Sachverhaltes und in ihnen Ausdrücke, durch welche er jenen nur verwirren und auf Irrwege führen kann! „Gesund“ und „Nichtgesund“ sind mit Rücksicht hierauf Ausdrücke, die wegen ihrer Unbestimmtheit von ihm strengstens zu vermeiden sind. Statt ihrer hat er immer den thatsächlichen Beweis zu erbringen, dass der fragliche Mensch, ebenso wie jeder andere, d. h. jeder Durchschnittsmensch zu handeln vermöge, anderenfalls, dass er bereits oder, ist er entmündigt, noch so schwer geisteskrank sei, dass er seine eigenen Angelegenheiten nicht allein, sondern nur mit Hülfe anderer zweckmässig zu besorgen im Stande sei,

und, handelt es sich um einen Straffall, dass er zur Zeit der Begehung desselben der Besonnenheit beraubt war, und dass dadurch jede seiner bewussten Thätigkeiten beeinträchtigt oder ausgeschlossen gewesen. Was thatsächlich dagewesen, hat er sodann noch besonders zu erläutern, so dass der Richter durchaus in die Lage versetzt wird, sein Urtheil danach allein und selbständig sprechen zu können.

Im Zusammenhange mit dem auf den vorhergehenden Seiten Erörterten steht, meinem Dafürhalten nach, die nicht in Abrede zu stellende Thatsache, dass in den letzten Jahren, vielleicht schon in den letzten beiden Jahrzehnten, ganz auffallend viel mehr Menschen für unmündig, beziehungsweise für unzurechnungsfähig, erklärt worden sind, als das früher der Fall gewesen war. Als ich vor dreissig Jahren in der Provinzial-Irren-Anstalt bei Halle a./S., die heute die zu oder bei Nietleben heisst, unter ihrem Direktor Damerow meine ersten psychiatrischen Studien machte, war es in ihr Gebrauch, und Damerow verstand es, dem von ihm gebilligten Brauche Achtung und Ansehen zu verschaffen, keinen in ihr befindlichen Kranken so allgemeinhin früher entmündigen zu lassen, als nach 3 Jahren seines Aufenthaltes in der Anstalt. Natürlich kamen Ausnahmen vor. Damerow war kein Prinzipienreiter. Noch in seinem letzten Lebensjahre — er starb 68jährig — führte er in der von ihm geleiteten Anstalt ein modifiziertes No-restraint-System ein, das in seiner reinen Form er bis dahin vielfach und mitunter recht heftig bekämpft hatte, ohne jedoch jemals einem strengen Restraint-System mit seinen Auswüchsen das Wort zu reden. Von letzteren habe ich in der halleschen Anstalt selbst nichts zu sehen bekommen; dass sie jedoch vorkamen, habe ich anderwärts wohl erfahren. So allgemeinhin war also Damerow durchaus dagegen, dass die der Obhut der ihm unterstellten Anstalt anvertrauten Kranken früher entmündigt würden, als bis sie 3 Jahre in derselben verbracht hätten, ohne so weit gebessert worden zu sein, um wieder selbständig ihren Weg durch das Leben nehmen zu können. Bis dahin, ersuchte er die einschlägigen Gerichte auf ihre bezüglichen Anfragen, dem etwa in Aussicht genommenen Entmündigungsverfahren noch Anstand zu geben, und, wenn nichts Besonderes vorlag, ist dem Vorschlage Damerow's wohl ausnahmelos Gehör geschenkt worden. Der Mann, so habe ich ihn in der Erinnerung, der von sich und seinem Werte sehr überzeugt, aber zugleich auch von wirklichem Wohlwollen, wie gegen die einzelnen Menschen, so gegen ihre Gesamtheit, getragen war, genoss ein ganz ungewöhnliches An-

sehen sowohl bei den Behörden, als auch bei einzelnen, sonst einflussreichen Persönlichkeiten. Und dieser Mann, seiner Zeit einer der erfahrensten und angesehensten Irrenärzte, verlangte, dass, wenn ein Mensch wegen Geisteskrankheit entmündigt werden sollte, er so allgemein hin erst durch 3 Jahre behandelt und beobachtet sein sollte. Denn darauf kommt zuletzt sein Verlangen doch hinaus, und ist dasselbe vielleicht auch nicht ganz wörtlich zu nehmen — denn Ausnahmen kamen ja vor —, so viel soll es doch immer besagen, dass, soll ein Geisteskranker entmündigt werden, so muss er erst längere Zeit beobachtet und behandelt sein.

Natürlich wurde unter solchen Umständen nur wenig und selten entmündigt. Es lag überhaupt in den Anschauungen und der ganzen Richtung der Zeit, blos in gewissen seltenen Fällen von den bezüglichen Gesetzen Gebrauch zu machen und einen gegebenen Menschen für unmündig, beziehungsweise für unzurechnungsfähig, zu erklären, und, wenn nun gar noch ein Mann von der Autorität Damerow's in seinem eigensten Wirkungskreise sich zu den betreffenden Vornahmen sehr zurückhaltend verhielt, so kann jedweder sich denken, was die Folge davon war. Zudem war das Entmündigungsverfahren an sich ein damals recht erschwertes. Zwei Ärzte wenigstens hatten den ihm unterworfenen Geisteskranken zu untersuchen, in Gegenwart eines älteren, erfahreneren Richters zu begutachten und ein Gerichtshof sodann, auf die inzwischen entstandenen Akten und das Referat des genannten Richters hin, abzuurteilen. Sechs Wochen danach war das Urteil erst rechtskräftig und demgemäss das ganze Verfahren so ein ziemlich langwieriges, sich über Monate hinziehendes.

Nun hatte sich aber mit der Zeit ergeben, dass es wünschenswert wäre, wenn das erforderlich gewordene Entmündigungsverfahren einen rascheren Gang nehme und rascher zum Ziele führe. Die neue Zeit, die mit dem Anfange der siebenziger Jahre heraufgeführt worden war, hatte das sogar für notwendig erscheinen lassen, und dem entsprechend wurde denn noch in diesen Jahren für das gesamte deutsche Reich festgesetzt, dass zur Entmündigung wegen Geisteskrankheit, der Nachweis, dass der betreffende Mensch thatsächlich geisteskrank sei, genüge, um ihn zu entmündigen, und dass dazu nur ein Arzt und ein Richter notwendig sei. Wahrscheinlich hat man vorzugsweise die dringenden und oft sehr zu beschleunigenden Fälle, wie sie

besonders durch die beginnende allgemeine progressive Paralyse gegeben werden, und in denen es sich um die Rettung des durch krankhafte Verschwendungssucht gefährdeten Vermögens des Erkrankten und seiner Angehörigen handelt, im Auge gehabt, als man die besagten Feststellungen nur zum Heile der Kranken traf; allein sehr bald machten sich ganz andere Beweggründe geltend, um sie ins Leben treten zu lassen. Als die genannten Festsetzungen bekannt wurden, sagte ich gleich zu meinem Freunde, dem Landgerichtsrat, Professor Dr. Medem, welcher damals am Greifswalder Kreisgerichte als Vormundschaftsrichter wirkte, und mit dem, als solchem, ich durch mehrere Jahre viel zusammen zu arbeiten hatte, auf Grund der mir unterstellten damaligen Provinzial-Irren-Anstalt, dass diese Festsetzungen die übelsten Folgen nach sich ziehen dürften. Der Begriff geisteskrank, Geisteskrankheit sei kein bestimmter, vielmehr ein sehr wager. Die einen, namentlich die älteren, Ärzte wie Richter, fassten ihn enger, die anderen, zumal die jüngeren, und wieder Ärzte, sowie Richter, fassten ihn weiter. Einer gewissen Willkür, dem blossen subjektiven Ermessen, beruhend auf Klugheit, Wissenschaft und Erfahrung, oder auch dem Gegenteil, was ja bekanntlich auch häufig vorkomme, würde im Entmündigungsverfahren damit Thür und Thor geöffnet und manch einer daraufhin entmündigt werden, der nicht bloß sich selbst, sondern von dem sich auch andere wundern würden, wie das möglich gewesen wäre. Indessen, dass es zu so schweren Irrungen kommen würde, wie sie u. a. die Fälle Witte, Feldmann, Ahrens, darstellen, das habe ich damals schon doch nicht geglaubt.

In jene Zeit fiel nun dabei auch die Hauptentwicklung der neueren, der sogenannten modernen Psychiatrie. Griesinger, der geniale Reformator der Psychiatrie in der zweiten Hälfte des laufenden Jahrhunderts, war nicht mehr. Erst 51 Jahre alt, hatte er 1868 bereits sein Leben geendet, mannigfach geschmäht und heftig und bitter angefeindet, weil er gewagt hatte, in der Psychiatrie vieles besser wissen zu wollen, als es bis dahin gewusst war. Griesinger war, seiner amtlichen Hauptthätigkeit nach, Professor der gewöhnlichen klinischen Medizin. Mit Psychiatrie hatte er sich ernstlicher nur vorübergehend in den vierziger Jahren in Winnenthal unter Zeller, sonst aber bloß nur so nebenbei, beschäftigt. Wo sollte er da die Weisheit und

mit ihr die Befähigung herhaben, die Psychiatrie zu reformieren? Unverschämt! Aber sein Freund Robert Mayer hatte ja ebenso unverschämt die ganze Physik reformieren wollen, indem er sich anmasste, das Wärmeäquivalent und damit die gleichwertige Umwandlung der verschiedenen Kräfte, eine in die andere, zu entdecken. In demselben Winnenthal büsste er, geisteskrank, seinen Frevel, geisteskrank infolge der mannigfachen Schmähungen, der heftigen und bitteren Anfeindungen, mit welchen ihn die zünftige, wenn auch gelehrte Beschränktheit durch Jahre überhäuft hatte. Denn dass Gelehrtheit und Beschränktheit sich nicht ausschliessen, weiss so ziemlich ein jeder, und, wenn nicht anders, so aus den „Fliegenden Blättern“; es folgt aber freilich daraus noch nicht, dass Ungelehrtheit und ein weiter, freier Blick sich immer oder auch nur häufig zusammen vorfinden. Also Robert Mayer und Griesinger waren Freunde, beide geniale Männer, die von ihren Zeitgenossen und insonderheit denen, von welchen man es am wenigsten voraussetzen sollte, nicht begriffen und infolge dessen geschmäht, angefeindet, verfolgt wurden, Mayer, sodass er darüber krank wurde und für den Rest seines Lebens ein gebrochener Mann blieb, Griesinger, so, dass der Verein deutscher Irrenärzte glaubte, ihn als Mitglied aus sich noch ausschliessen zu müssen, obgleich er bereits auf dem Sterbebette lag. Er, der grösste deutsche Irrenarzt, ging hin, ohne dass ihm mehr als ein paar recht objektiv ruhig gehaltener Nachrufe aus den Reihen derjenigen gewidmet wurden, die ihm im Leben so nahe gestanden hatten, dass sie glaubten, nicht umhin zu können, dem bezüglichlichen gesellschaftlichen Brauche ihr Opfer zu bringen. Griesinger war kein Robert Mayer. Nur ein Helmholtz kam diesem gleich und hat ihn letztlich sogar übertroffen. Immerhin hatte Griesinger etwas von Mayer's Geist. Auch er wusste neue, bisher unbekannte Verhältnisse zu entdecken und zwischen alten, längst bekannten, neue Beziehungen aufzufinden. Der Kliniker Griesinger wollte die Irrenheilkunde, die Psychiatrie, welche bis dahin vorzugsweise an einsamen abgelegenen Orten als esoterische Wissenschaft betrieben und von ihren Priestern, den Irrenärzten, in einer Sprache behandelt worden war, dass, nach einem Ausspruche Virchow's aus den siebenziger Jahren unserer Zeit, sie von den übrigen Ärzten kaum verstanden werden konnte, der Kliniker Griesinger wollte

die Psychiatrie zu einer exoterischen Wissenschaft machen, die an den Universitäten lediglich als eine besondere Seite der klinischen Medizin, in einer gemeinverständlichen Sprache, allen Ärzten gelehrt würde; das Gebiet der Nervenkrankheiten, zweckmässig behandelt, würde das ermöglichen, erleichtern und allmählich zum notwendigen Verständnisse führen.

Gegen dieses Bestreben lehnte sich die Mehrzahl der älteren, tonangebenden, Psychiater auf, die als Direktoren in den ihrer Leitung unterstellten Irren-Anstalten wie souzeräne Fürsten oder freie Herren sassen, — Damerow war nicht mehr unter ihnen —; die jüngeren, namentlich diejenigen, welche mit ihnen in näherer Beziehung standen, schlossen sich ihnen an; nur wenige, die eine mehr freie Stellung hatten, und die die neue, einfache, exoterische Wissenschaft der bisherigen esoterischen mit all ihrer mysteriösen Macht und Pracht vorzogen, gingen zu Griesinger über.

Griesinger hatte gelehrt, dass die sogenannten psychischen Krankheiten nur der Ausdruck von Gehirnkrankheiten und, als solche, lediglich Symptome seien, und dass dabei die Melancholie, die Tobsucht, die Manie und der Wahnsinn, der Stupor, die Verrücktheit, der Blödsinn nur Zustandsformen derselben, Stadien in ihrem Verlaufe, darstellen, was letzteres, wenn auch in einer anderen Weise, Zeller und Neumann ebenfalls schon behauptet hatten. Kahlbaum hat dann die Reihenfolge, in welcher diese Zustandsformen auftreten, diese Stadien sich folgen, festgestellt, und ich habe gefunden, dass es das Pflüger'sche Erregungsgesetz des ermüdeten und absterbenden Nerven ist, was dem zu Grunde liege. Die Lehre von den Psychosen, zumal ihrem Verlaufe, bekam damit ihre physiologische Begründung. Nächst der Erkenntnis, dass die aufgezählten der gewöhnlichen, sogenannten psychischen Krankheiten nur Stadien im Verlaufe eines weit allgemeineren grösseren Krankheitsprozesses seien, hat Griesinger die alte Psychiatrie auch noch mit manchen weiteren, zum Teil recht eigenartigen Auffassungen und Entdeckungen bereichert. Die schon von Snell als eigenartige psychische Störung erkannte, sogenannte primäre Verrücktheit hat er so recht eigentlich erst zur Geltung gebracht, die Grübelsucht, Fragesucht, Zählsucht u. a. m. als krankhafte Seelenzustände, und die epileptoiden Zustände an und für sich, sowie in ihrer Bedeutung überhaupt, erst kennen gelehrt. Die Platzangst, die später sogenannte Agora-

phobie, hat er, wenn auch nicht zuerst beobachtet, so doch zuerst als einen eigenartigen Angstzustand, ein ernstes, neuropathisches, beziehungsweise psychopathisches, Symptom, zu allgemeinerer Kenntnis gebracht. Er hat namentlich mit den letztgenannten Thatsachen viel, unendlich viel, zu einer naturgemässen Auffassung der psychischen Krankheiten hinsichtlich ihres Wesens, ihres Entstehens und Vorübergehens beigetragen und damit dem Arzte die Möglichkeit in die Hand gegeben, sie behandeln, ihnen vorbeugen, ihnen abhelfen zu können, wie jeder anderen Krankheit eines Menschen.

Das wurde eingesehen. Seine Anhänger eiferten ihm nach; allein im grossen Ganzen waren sie darin nicht glücklich. Die meisten von ihnen verloren sich in Einzelheiten, und über dem Verfolgen derselben kam ihnen das Ziel aus dem Auge, nach dem er selbst so thatkräftig gestrebt hatte. Und als nun gar noch ehemalige Jünger, beziehentlich Schüler, der einstigen Gegner und einiger anderer Schulen mit ihnen zusammentraten, um die Psychiatrie in einer neuen, vermeintlich der von ihm angegebenen Richtung zu bearbeiten, kam etwas ganz Anderes heraus, als er es sich gedacht hatte. Denn die heutige, sogenannte moderne Psychiatrie und die klinische Medizin haben nicht viel mit einander gemein. Der an den bei weiten meisten psychiatrischen Anstalten, den so genannten Irren-Anstalten, betonte Gegensatz zwischen psychischen und somatischen Krankheiten, der nämliche, vielfach recht scharf hervorgehobene Gegensatz in psychiatrischen Abhandlungen, in Drucksachen und gerichtlichen Gutachten, beweist es.

Griesinger war, seinen Schriften nach, wenn auch kein Anhänger oder gar Vertreter einer rein materialistischen, so doch wohl ein ausgesprochener Freund einer monistischen Weltanschauung. Die materialistische und monistische Weltanschauung, der Materialismus und Monismus, sind zwar grundverschieden; allein von sehr vielen, namentlich zu einem gewissen Mystizismus und Dämonenglauben hinneigenden Menschen werden beide doch zusammengeworfen und für ein und dasselbe erklärt. Der Monismus huldigt wie der Materialismus einer mechanischen Weltauffassung; aber das Bewusste, das Psychische, beruht ihm auf besonderen Eigenschaften des Vorhandenen, und dazu sieht er in ihm das Hauptsächlichste, Wesentlichste für den Menschen, als

erkennendem Wesen, und seiner Erforschung im höchsten Masse würdig, während der Materialismus es als etwas sehr Selbstverständliches, daher Gleichgültiges, Nebensächliches ansieht, um das er sich nicht weiter zu kümmern brauche.

Nach der mechanischen Weltauffassung vollzog sich auch das Leben nach mechanischen Prinzipien, und damit natürlich die bewusste Seite desselben, die psychischen Vorgänge, desgleichen. Es erfolgte eine Reaktion dagegen. Die bezüglichlichen Lehren von Du Bois-Reymond, Brücke, Virchow, Helmholtz wurden angegriffen und alte vitalistische im modernen Gewande ihnen entgegengesetzt. Erst ganz verstohlen, dann immer offener trat der alte Vitalismus hervor und mit ihm auch der noch ältere Animismus, Spiritualismus. In einer besonderen Form kamen die letzten beiden als wieder erweckte prästabilisierte Harmonie, nämlich zwischen Leib und Seele, Körper und Geist, des alten seligen Leibniz zum Vorschein und treiben seitdem im modernen psychophysischen Parallelismus ihr eigentlich schwer verständliches Wesen. Psychische und somatische, nennen wir sie deutsch, seelische und leibliche, geistige und körperliche Vorgänge stellen danach zwei ganz selbständige, wohl abgegrenzte und in sich fest geschlossene Gebiete dar, die unmittelbar gar nichts mit einander zu thun haben, die sich indessen nur so bethätigen, dass immer einem psychischen, seelischen, geistigen Vorgange ein ganz bestimmter somatischer, leiblicher, körperlicher entspricht. Dabei wurde in Abrede gestellt, dass die Gesetze der Mechanik, nach denen das ganze Weltall geordnet ist, bei unserer winzigen Erde angefangen bis hin zu den Millionen mal grösseren Fixsternen, deren Licht hunderte von Jahren gebraucht, um zu uns zu kommen, dass diese Gesetze der Mechanik auch für das psychische Gebiet, das bewusste Leben, Geltung haben, und dass somit zwischen dem Psychischen und Somatischen, dem Seelischen und Leiblichen, dem Geistigen und Körperlichen, keine eigentlichen, inneren Beziehungen bestehen, sondern nur mehr oberflächliche, äussere Berührungen, wie etwa zwischen der Elektrizität, als blosser Kraft, und den Körpern, Vorrichtungen, durch welche sie uns wahrnehmbar wird, oder dem Lichte, ebenfalls als blosser Kraft, und den Gegenständen, an welchen es sich uns zur Erscheinung bringt. Der alte Unterschied zwischen Leib und Seele, Körper und Geist, wurde damit wieder stärker hervorgehoben und mit ihm die

für einige Zeit zurückgetreten gewesene entsprechende dualistische Weltanschauung auf den Schild gehoben.

Nun ist zwar zwischen dem Monismus, wie ich ihn vorhin dargestellt habe, und dem Dualismus, der jetzt zur Darstellung gebracht worden ist, insonderheit dem Materialismus gegenüber kein solch tief und weit trennender Unterschied, wie es im ersten Augenblicke erscheinen könnte; jener Monismus nimmt ja etwas Bewusstes, Psychisches, deutsch, Seelisches, Geistiges, als eigenartige Kraftäusserung des Weltalls, durchaus an; allein er nimmt es an als in innigster Verquickung mit den übrigen Kräften, beziehentlich Kraftäusserungen jenes; die angenommenen Seelenatome Lotze's in ihrer Verbindung mit den übrigen Atomen eines lebendig geheissenen Körpers geben einen ungefähren Anhalt dafür, wie man sich das so ungefähr zu denken habe; praktisch jedoch, d. h. im Zusammenhange mit dem alltäglichen Leben genommen, ist zwischen dem besagten Monismus und Dualismus ein gewaltiger Unterschied.

Der besagte Dualismus bildet die Grundlage für die Anschauungen einer der herrschenden Schulen der modernen Psychologie. Eine Anzahl von Psychiatern hat sich dieser angeschlossen und fasst mit ihr, wie die psychischen Vorgänge überhaupt, so natürlich auch die krankhaften derselben, also die psychischen Krankheiten und Störungen an sich, als etwas ganz für sich Bestehendes, beziehentlich für sich Vorgehendes auf, das mit etwaigen gleichzeitigen körperlichen Vorgängen krankhafter Art so ohne weiteres nichts zu thun habe. Die psychischen Krankheiten sind ihnen ganz selbständige Vorgänge, die mit gewissen somatischen keine anderen Beziehungen haben, als dass sie immer und immer von ihnen begleitet werden. Und warum? Nun weil es einmal so ist.

Die letzt bezeichneten Psychiater sind die Hauptvertreter der modernen und modernsten Psychiatrie, die nichts mehr mit der klinischen Medizin zu thun hat, wenigstens in dem Sinne, wie Griesinger das einstmals meinte, und ich durchzuführen gesucht habe. Kein Wunder, dass die klinische Medizin noch immer nicht viel von der Psychiatrie wissen und sie jedenfalls nicht in den Rahmen aufgenommen wissen will, der das Verzeichnis der notwendigen Kenntnisse und Kunstfertigkeiten enthält, welche ein Arzt beherrschen soll. Und in der That, solange die Psychiatrie die Wege der modernen und modernsten Lehren ihrer Vertreter

verfolgt und den Gegensatz zwischen Psychisch und Somatisch mit der Betonung immer und immer wieder feststellt, wie das eben hervorgehoben worden ist, so lange hat sie keinen Anspruch zu erheben, von der klinischen Medizin anders behandelt zu werden. Sie ist so lange eine viel würdigere Genossin der Psychologie, namentlich der modernen, mit der sie ja auch auf demselben Boden steht und derselben Weltanschauung huldigt. Nur wenn die Psychiatrie als einen Teil der klinischen Medizin sich zeigt, indem sie als diese selbst in besonders gearteten, sogenannten neuropathischen, psychopathischen Persönlichkeiten zu erkennen sich giebt, wie sie das z. B. als Pädiatrie bei Kindern, d. h. Personen im Kindesalter, thut, nur dann kann sie von der klinischen Medizin verlangen, dass selbige sie sich zuzählt und ihr all die Rechte zugesteht, welche sie für sich in Anspruch nimmt. Das erreicht die Psychiatrie aber nur dadurch, dass sie die Vorgänge, um die es sich wesentlich bei ihr handelt, die, ich sage jetzt absichtlich, sogenannten psychischen, die bewussten, aus den sogenannten körperlichen, somatischen, die man wohl auch die materiellen heisst, zu erklären sucht. Die Psychologen und psychologisierenden Psychiater der modernen Richtung, die der verunglückten prästabilierten Harmonie von Leibniz huldigen, welche heute der psychophysische Parallelismus heisst, werden damit nicht einverstanden sein. Thut nichts! Die bezüglichlichen Kranken und mit ihnen die ganze civilisierte Menschheit werden sich dabei besser befinden. Und darauf kommt es an! Eine dreissigjährige Erfahrung, zum grossen Teil unter den peinlichsten Verhältnissen erworben, die jedem ein Grauen erweckten, der sie kennen lernte, haben mich das immer wieder von neuem gelehrt.

Die geschilderte moderne und modernste Psychiatrie hat sich vorzugsweise von der alten esoterischen Psychiatrie her und im engsten Anschlusse an dieselbe entwickelt. Von den das eigentliche Wesen der Psychiatrie treffenden, reformierenden Ansichten Griesinger's hat sie so gut wie keine angenommen, jedenfalls keine im Griesinger'schen Sinne dann weiter auszubilden gesucht. Von seinen Vorschlägen in Betreff der Behandlung der Geisteskrankheiten dagegen hat sie, wie die Psychiatrie überhaupt, mehr übernommen, und da vor allen Dingen die freiere Behandlung der Geisteskranken selbst, das No-restraint-System, das er in England kennen gelernt hatte und dann den eignen Landsleuten kennen

lehrte. Wenn nun aber auch in Betreff des ersteren Punktes es sich verhält, wie angegeben, ganz ausser Acht konnte man Griesinger's Lehren doch nicht lassen. Konnte man sich auch nicht dazu verstehen, in den bisher als eigentliche Krankheiten angesehenen psychischen Störungen blossе Symptome eines allgemeineren Krankheitsvorganges zu erblicken, in dem sie, wie Kahlbaum gezeigt hatte, eine ganz bestimmte Reihenfolge einhielten, welche, wie ich dargethan, den Erscheinungen des Pflüger'schen Erregungsgesetzes des ermüdeten und absterbenden Nerven entspräche, konnte man sich auch dazu nicht verstehen und hiess das sogar eine schlechte Theorie, — die bis jetzt einzig richtige und darum gute vom naturwissenschaftlichen, dem physiologischen, dem ärztlichen Standpunkte aus —, ganz ausser Acht, wie gesagt, konnte man sie doch nicht lassen.

Vornehmlich zeigte sich das in Betreff seiner Bemerkungen über die Nervenkrankheiten, dass diese, richtig betrachtet, zum Verständnis der eigentlich psychischen führen würden, indem sie gewissermassen die Pforte, die Vorhalle, von ihnen bildeten, und demnächst in Betreff der *Paranoia primaria*, die er nach Snell's Vorgänge genauer kennen gelehrt hatte. Allein in Anbetracht der Nervenkrankheiten blieb man zumeist an der beregten Pforte, in der erwähnten Vorhalle, stehen, ohne viel den Versuch zu machen, das Verhältnis zwischen beiden aufzuklären. Man stellte diese und jene Nervenkrankheit fest, wobei man sich in diesen und jenen Haarspaltereien gefiel, wie etwa Rosenzüchter, die sich den Kopf zerbrechen, ob die vorliegende Rose La France, Capitaine Christi oder sonst eine ähnliche sei, und wandte dann dieses oder jenes Mittel an, das eine beliebige chemische Fabrik gegen ein bestimmt benanntes Leiden, obwohl dieses auf sehr verschiedene Weise verursacht werden kann, empfohlen hatte. Dessen ungeachtet wurden alle der gedachten Leiden, welche man an der beregten Pforte, in der besagten Vorhalle, angetroffen hatte, als zu den psychischen Krankheiten gehörig, ja als sie bereits kennzeichnend, angesehen. Die hysteroiden Zustände mit ihren verschiedenen Suchten und Fluchten, Manien und Phobien, z. B. der Grübelsucht, der Fragesucht, der Platzangst, Platzfurcht, Agoraphobie, und ganz besonders die epileptoiden Zustände beweisen das in erster Reihe. Von letzteren ist im zweiten Abschnitte ein entsprechender Fall mit gehöriger Würdigung angeführt worden.

Und was die Paranoia primaria anlangt, so hat dieselbe einen so weitgehenden Ausbau erfahren, dass es Mühe kostet, mit, beziehentlich in ihr, sich zurecht zu finden. Obgleich Griesinger sie ebenso als blosses Symptom, beziehungsweise einen blossen Symptomencomplex, beschrieben hat, wie die bis dahin allein bekannte und seitdem als die sekundäre bezeichnete Verrücktheit, so erhob man sie nach ihm doch zu dem Range einer besonderen Krankheit, die unter verschiedenen Formen aufzutreten vermöge, immer chronisch verlaufe, dabei jedoch gar häufig als Paranoia acuta jäh einsetze und zur Zeit eine der best-, wo nicht überhaupt die best-gekannnte psychische Krankheit darstelle. Die akute Verrücktheit, dieses Mädchen für alles, das am häufigsten immer von denen aufgefunden und erkannt worden ist, deren Sinn durch eine sonst einschlägige, ausgebreitete Bekanntschaft nicht verwirrt war, die akute Verrücktheit, ich wiederhole, dieses Mädchen für alles, insofern als alle möglichen akuten psychischen Störungen mit ihrem Namen belegt worden sind und belegt werden, die, häufig vorgeführt, also Unwissenheit und Geschmacklosigkeit verrät, an Urteilsfähigkeit zweifeln lässt und deshalb zu grobem Unfug Veranlassung geben kann, sowie auch schon gegeben hat, diese von mir seit langem gehasste akute Verrücktheit, akute Paranoia ist erst kürzlich von Hitzig in ihrer Nichtigkeit erwiesen und damit gebührender Weise abgethan worden. Sonst verläuft diese primäre Verrücktheit allerdings immer chronisch. Soll das aber so viel heissen, als dass sie immer unheilbar sei? Nun es kommt darauf an, was man darunter versteht. Besserungsfähig ist sie jedenfalls, und zwar in dem Grade, dass die von ihr befallen Gewesenen wieder den Durchschnittsmenschen durchaus ähnlich werden können und damit denn auch wieder leistungsfähig, wie diese. Leute, die jahrelang ich als unzweifelhaft Verrückte in der von mir geleiteten Heilanstalt beobachtet habe, und, weil ich sie endlich nicht mehr für bloß nicht mehr heilbar, sondern nicht einmal für mehr besserungsfähig hielt, dann in eine andere Anstalt, mehrfach in eine blosse Pflege- und Siechenanstalt unterbringen liess, die unter einer ganz anderen Leitung stand, diese Leute habe ich nach längerer Zeit, selbst nach Jahren noch, sich dann wieder auf einmal mitten im Leben herumbewegen und ihr, freilich einfaches, Tagewerk vollbringen sehen, wie jeden anderen. Nachdem sie

5—6—7 Jahre in Irrenanstalten hatten sein müssen, waren sie doch noch wieder fähig geworden, sich im gemeinen, bürgerlichen Leben halten und zurechtfinden zu können, ohne Anstoss zu erregen. Und seit Jahren beobachte ich mehrere solcher, ohne an ihnen etwas Besonderes zu bemerken, obwohl ich weiss, dass sie vor 10—15 Jahren in meiner Behandlung waren, und sie selbst wohl auch gelegentlich davon mit mir sprechen. Die Paranoia primaria, die primäre Verrücktheit, ist relativ heilbar, ich sage relativ; doch darauf kommt es ja in Bezug auf den Zweck, den wir verfolgen, allein an.

Das letzt Gesagte aber gilt von allen ihren Formen, u. a. auch von der haluzinatorischen Verrücktheit, vom Verfolgungswahne und seiner eigentümlichen Abart, dem Querulantenwahne. Die bezüglichen Haluzinationen können schwinden, bestimmen nachweisbar jedenfalls nicht mehr das Wesen und Verhalten des betreffenden Menschen; die in Betracht kommenden Verfolgungsvorstellungen, die fraglichen Querelen verlieren sich. Ich kenne eine Frau, die vor etwa 20 Jahren mich zum ersten Male wegen der quälenden Gehörs-Haluzinationen konsultierte, welche sie peinigten. Ich habe ihr dieselben nicht wegschaffen können. Wenn sie am lautesten in ihr tobten und am schmerzvollsten wüteten, dann pflegte sie selbst spazieren zu rennen, und dabei bin ich ihr von Zeit zu Zeit auf Landstrassen, Feldwegen, einsamen Fussstegen begegnet, ohne dass mir an ihr etwas Anderes aufgefallen wäre, als dass sie es sehr eilig zu haben und von mir nicht aufgehalten werden zu wollen schien. Die Frau, welche durch 2 Jahrzehnte von den qualvollsten Gehörshaluzinationen heimgesucht worden war, hat in der Öffentlichkeit niemals zu Störungen Veranlassung gegeben; im Kreise ihrer Familie, ihrer Bekannten galt sie freilich für eine Kranke, die gar manche Eigentümlichkeiten an sich hätte, welche für andere nicht immer leicht zu ertragen wären, doch bis jetzt noch immer hätten ertragen werden können, zumal in Gegenwart ferner stehender Personen sie sich sehr zusammen zu nehmen verstände. Und was nun noch die Verfolgungsvorstellungen und die etwaigen Querelen betrifft, so können auch sie beherrscht und selbst unterdrückt werden, und gelingt das, so sind die betreffenden Menschen nicht als geisteskranke, jedenfalls nicht als solche im Sinne des alltäglichen Lebens, d. i. vom gesellschaftlichen, sozialen, staat-

lichen Standpunkte aus, zu betrachten. Nicht also die blosse Anwesenheit von Wahnvorstellungen, verursacht, wodurch und in welcher Richtung es auch immer sei, nicht die blosse Anwesenheit von Querelen, und wären es auch die heftigsten und hartnäckigsten, machen, dass man einen Menschen als Geisteskranken der letzten Art anzusehen habe, sondern erst das Verhalten, das er daraufhin eingeschlagen hat. Sehr beherzigenswert in dieser Beziehung ist daher ein Ausspruch Griesinger's, der mir just einfällt, und den ich mir selbst zur Richtschnur dienen lasse: „Auch durch den Kopf des scheinbar gesundesten Menschen fährt wohl einmal ein querer Gedanke; dass er ihn nicht zur That werden lässt, beweist seine Gesundheit.“ Möchten an ihn doch alle Sachverständigen denken! Es würde dann nicht so oft und viel von Simulieren und Dissimulieren bei ihnen die Rede sein, zweien Dingen, die namentlich, handelt es sich um die Aufhebung einer Entmündigung, von ihnen häufig all zu sehr berücksichtigt werden und sie zu keinem dem Entmündigten günstigen Urteile kommen lassen, zumal, da auf sie meistens wenig oder gar nichts ankommen dürfte. Denn ein Geisteskranker, der gut zu simulieren und dissimulieren, also sich zu verstellen, zu lügen vermag, um ganz bestimmte Vorteile zu erreichen, dürfte vom sozialen, vom staatlichen Gesichtspunkte aus, kaum für geisteskrank anzusehen sein. Er überlegt, beziehungsweise sieht ja die Folgen seiner Handlungen ein, nimmt jedenfalls seinen Vorteil wahr. Dazu kommt noch, dass eine grosse Anzahl von Verfolgungsvorstellungen, vornehmlich die meisten der ihnen zuzuzählenden blossen Beeinträchtigungsvorstellungen, mitsamt den durch sie veranlassten Querelen, noch ganz in die Breite der Gesundheit fallen und sogar gut begründet sein können. Blosse Beeinträchtigungsvorstellungen, entsprechende Klagen und eigentliche Querelen begründen noch keinen Querulantenwahnsinn an sich, und mit ihm eine Geisteskrankheit im Sinne der Gesellschaft, des Staates und seiner Gesetze. Dazu gehört mehr. Die betreffenden Individuen müssen dazu wirklich noch nachweisbar geisteskrank in ihrem, der letzteren, Sinne sein. In der Regel sind sie dann als solche Verrückte, Paranoiker. Ich habe es darum auch nur als einen bedeutenden Fortschritt begrüsst, dass Hitzig vorgeschlagen hat, statt des Ausdruckes Querulantenwahnsinn den querulierende Verrücktheit zu gebrauchen. Es

kommt damit, gegebenen Falles, nicht mehr so sehr darauf an, dass jemand überhaupt queruliert, als dass er verrückt ist und deshalb queruliert. Und dass er wirklich verrückt ist, und zwar, ich komme immer wieder darauf zurück, weil es das Punctum saliens der ganzen Angelegenheit ist, handelt es sich um eine etwaige Entmündigung, so, in dem Grade, dass er nicht mehr selbständig für sich in der Gesellschaft und den gesellschaftlichen Verhältnissen dastehen kann, muss durch Thatsachen bewiesen und darf nicht bloß durch Scharfsinn erschlossen werden. Auch der grösste Scharfsinn haut gelegentlich einmal daneben und der des Durchschnittsmenschen, auch des höher begabten, oft über das Ziel hinaus. Dass er den Wald vor Bäumen nicht sieht, ist ein gewöhnliches Ereignis. Also immer thatsächliche Beweise; nie blosses kühnes Raisonement! Es giebt ja nach Esquirol auch eine Folie raisonnante.

Ehe ich den letzt besprochenen Gegenstand verlasse, sei mir gestattet, noch ein paar Bemerkungen zu ihm zu machen, die nicht unerheblich zur Klärung seiner gerichtlichen Bedeutung, aber natürlich nur, so weit sie den Arzt angeht, beitragen dürften. Beeinträchtigungsvorstellungen, Verfolgungsvorstellungen, damit im Zusammenhang stehende Klagen, Beschwerden und sonstige Querelen kommen auch im gemeinen Leben, und damit auch seitens sogenannter Gesunder, von den untersten bis zu den höchsten gesellschaftlichen Schichten, sehr häufig vor. Doch sind es immer sehr empfindliche, überempfindliche und darum auch leicht verletzliche Menschen, die sie zeigen, Menschen, welche die Bedingungen zu einer leichteren und schärferen Auffassung der Verhältnisse, aber auch zu einer leichteren und stärkeren gemüthlichen Verstimmung in sich tragen, Menschen also, die mehr und schärfer wahrnehmen als andere, die im Vergleich zu den letzteren indessen auch mehr und lebhafter empfinden und sich äussern; es sind nervöse, feinfühligere Menschen von höherer Begabung, Talent und selbst Genie, um die es dabei sich handelt, da die letzteren ihrer Eigenschaften gerade, wenigstens der Hauptsache nach, auf einer solchen Feinfühligkeit beruhen. Solche Menschen nehmen noch wahr, wie ihnen, und dabei, wie ihnen in sie beleidigender, kränkender Weise aufgespielt wird, während die gewöhnlichen, die Durchschnittsmenschen, und solche mit stärkeren Nerven, mit Nerven wie Schiffstauen, stumpffühligere, dickfelliger sind und so gut wie nichts

oder auch wirklich nichts davon merken. Solche behaupten dann wohl gar, dass jene alle ihre beklagten üblen Erfahrungen sich bloss einbildeten, einbilden in des Wortes landläufiger Bedeutung, und dass diese wohl somit bloss Wahngebilde seien. Der Querulantenwahnsinn ist damit für viele von ihnen dann fertig und besonders, wenn die Intrigue, die ich grossenteils für eine aktive Form des Querulantenwahnsinnes halten möchte, indem sie sich zu ihm, der Paranoia querula, der querulierenden Verrücktheit Hitzig's, als Paranoia intricans, intriguierende Verrücktheit, wie der Verfolgungswahn, die Paranoia persecutionis, zum Verfolgerwahn, der Paranoia persecutoria, verhält, der Querulantenwahnsinn ist nach dem Geschilderten dann fertig, besonders wenn die Intrigue sich einmischt, und das Schicksal des querulierenden Menschen, um den es sich gerade handelt, ist besiegelt, zumal wenn der jeweilige Sachverständige nicht umsichtig, scharfsinnig, unbefangen, vorurteilsfrei und erfahren genug ist, um den Fall zu durchschauen, in dem jener die Hauptrolle spielt. Nicht alles ist Wahn, was als solcher ausgegeben und behauptet wird! Der Eifersuchtswahn und der Wahn der ehelichen Untreue, welche beide unzweifelhaft und vorzugsweise unter alkoholischem Einflusse, also bei Säufern, vorkommen, er ist nicht immer ein Wahn, wo er es sein soll, und selbst da nicht, wo Eid und Ehrenwort ihn als solchen behauptet haben. Der Fall des Rechtsanwaltes Zenker zu Potsdam aus dem Frühjahr 1896 beweist das leider in bündigster Art. Also Vorsicht! Nur unzweifelhafte Thatsachen sind dabei in Betracht zu ziehen und selbst Eid und Ehrenwort, die den Richter binden mögen, vom ärztlichen Sachverständigen lediglich zweifelnden Sinnes aufzunehmen. Sein, was man Takt nennt, muss ihn da leiten; mit seinem Eide hat er ja das Gutachten zu vertreten, das er sich doch mit auf diesen hin gebildet hat.

Also Vorsicht hat der Sachverständige anzuwenden, wenn er sich anschickt, ein Gutachten über den Geisteszustand eines anderen, sein gesundes oder krankes Verhalten, im Sinne des gemeinen Lebens, d. i. der Gesellschaft, des Staates und seiner einschlägigen Gesetze, abzugeben, und, hat er das schon in den gewöhnlichsten, ganz gleichgültig erscheinenden Fällen im Auge zu behalten, so doch ganz besonders in allen denen, in welchen es sich um die etwaige Unzurechnungsfähigkeit oder Unmündigkeit des fraglichen Individuums handelt. Immer hat er, der sachverständige Arzt, den ganzen Menschen in das Auge zu fassen und dabei sich zu vergegenwärtigen, um mich da ähnlich wie Fechner auszudrücken, dass, wenigstens so lange, als der Mensch hier auf Erden lebt, Körper und Geist, Soma und Psyche, in ihm sich nicht trennen lassen, sondern ein einiges Ganze bilden. Der betreffende Mensch ist demgemäss sehr genau zu untersuchen, sowohl nach seiner äusseren, der somatischen, Seite hin, als auch, wie man wohl sagt, nach seiner inneren, der physischen. Denn diese beiden Seiten in ihm bedingen sich gegenseitig, wenn auch in einer anderen Weise, als die moderne Psychologie und Psychiatrie lehren. Die Untersuchung ist freilich in einer anderen Weise auszuführen, als eine gewöhnliche Krankenuntersuchung. Auf den Nachweis gröberer Körperveränderungen, die erst seit kurzem sich eingestellt haben, kommt es in der Regel nicht an; obgleich dieselben auch Veranlassung zu psychischen Störungen werden können, wie das z. B. dann und wann einmal eine Lungenentzündung, eine Darmentzündung, eine Zellgewebsentzündung, ein Knochenbruch thut, so haben sie doch fast immer nur ein rein anthropologisches, ein medizinisches oder ärztliches Interesse, kaum jemals ein staatliches, beziehungsweise ein gerichtliches; worauf es dagegen in hohem Masse ankommt, das ist der Nachweis des Vorhandenseins oder Fehlens jener kleinen Bildungsfehler, die man als anatomische oder auch morphologische Stigmata degenerationis bezeichnet, und, mit denen behaftet, ein bestimmtes Individuum wohl recht gut leben und alt werden kann, die aber anzeigen, dass dieses betreffende Individuum einen etwas anderen

als den gewöhnlichen, den Entwicklungsgang der Durchschnittsindividuen, genommen hat, und dass es sich, dem entsprechend, auch anders verhält, psychisch anders zeigt, wie diese. Das andersartige Verhalten, die bezügliche psychische Störung oder Krankheit, die wir sehr wohl als ein physiologisches oder auch psychologisches Stigma degenerationis auffassen und bezeichnen können, zeigt das Individuum vorzugsweise in Schwächezuständen, die es überkommen haben, und darum überraschend oft in seinem beginnenden Alter. Ich habe eine ganze Anzahl von Menschen kennen gelernt, die nach allem, was ich von ihnen sonst zu erfahren bekommen habe, nach einer frischen, munteren Jugend ein ganz tüchtiges mittleres Lebensalter verbrachten, dann aber anfangen zu kränkeln, meistens in der Form der Neurasthenie, und in ihrem 5. oder 6. Jahrzehnte endlich in eine psychische Störung verfielen, die, soweit sie einen akuten Charakter an sich trug, nur den Anfang, die Einleitung, das Vorspiel des Altersblödsinnes darstellte, dem schliesslich mehr oder weniger jeder Mensch so regelmässig anheimfällt, dass die Laienwelt in ihm nichts Besonderes sieht, was dem Menschen zugestossen ist, sondern etwas ganz Alltägliches, das mit dem Alter, so gut wie untrennbar, verbunden ist. Warum in den in Frage gebrachten Fällen das früher und in störenderer Weise als gewöhnlich erfolgte, das zeigten ihre Stigmata degenerationis an. Denn selbige weisen überhaupt darauf hin, dass der Körper, dem sie angehören, ein wenig widerstandsfähiger, frühzeitigem Verfall und Zerfall geweiht ist. Die verschiedenen Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Hysterie, Epilepsie, die Geisteskrankheiten sind gemeinhin nur Anzeichen, Symptome, des herannahenden Verfalles, des hereinbrechenden Zerfalles. Dessen ungeachtet darf doch nicht, ich hebe das noch besonders, wenn auch, dem eben Gesagten nach, vielleicht zum Überflusse, hervor, aus den Stigmata degenerationis mehr gemacht werden, als zu machen ist. Sie zeigen zunächst nur die Anlage, Neigung, Disposition, zu leichtem und häufigem Erkranken, sowie durch sie bedingtem Untergange unter den Erscheinungen von Nerven- und Geisteskrankheiten an, weiter nichts; ist jedoch dieser Untergang erfolgt, so sagen sie uns, warum, und namentlich, warum so früh. Für den Arzt an sich, ganz besonders den Hausarzt, Familienarzt, können sie darum gelegentlich zu wichtigen Fingerzeigen werden, so unter anderem in Fragen der Erziehung, der Wahl des Berufes, die ihm immer einmal vorgelegt werden.

Bezügliche Kinder sind immer mit Vorsicht zu behandeln und vor Überanstrengungen, vornehmlich geistigen, zu behüten, und junge Leute vor einem Lebensberufe zu warnen, beziehungsweise von ihm zurückzuhalten, der Kraft und Ausdauer, hauptsächlich jedoch in geistiger Beziehung, also sogenannte moralische Kraft, verlangt, und der bei hohem Selbstgeföhle, grosse Selbstüberwindung, Unterordnung, Gehorsam, Entschlossenheit in Anspruch nimmt. Solchen Leuten ist abzuraten, z. B. Berufssoldaten, Seefahrer, Sicherheitsbeamte zu werden; sie sind in Gefahr, dabei durch ihr unzulängliches Naturell zu Grunde zu gehen. Für den zum psychiatrischen Sachverständigen bestellten Arzt haben sie den Wert, dass er aus ihnen zu entnehmen vermag, ob der in Frage gezogene Mensch geisteskrank sein kann oder nicht; aus ihnen indessen auch schliessen zu wollen, dass er es sei, das geht nicht. Wo wir sie, und vornehmlich in reicherem Masse und stärkerer Ausbildung, finden, haben wir es immer mit einem degenerierten, neuropathischen oder psychopathischen Menschen zu thun; ob er indessen schon nervenkrank, geisteskrank in des Wortes engerer Bedeutung ist, hängt noch von weiterem ab.

Grosser Wert muss bei dieser Untersuchung, wie das gemeiniglich auch geschieht, auf die Entwicklungs- und Bildungsgeschichte des ihr, der Untersuchung, unterworfenen Individuums gelegt werden. Die Verhältnisse der Familie, aus der es stammt, seine Abstammungs-, seine sogenannten Erblichkeitsverhältnisse, sein Werdegang in Schule und Leben, die Krankheiten, die Unfälle, die es während desselben erfahren und durchgemacht hat, das alles ist in möglichst genauen Betracht zu ziehen. Nichts desto weniger hat der bezügliche Arzt, der als solcher berufene Sachverständige, doch nie ausser Auge zu lassen, dass das nur in und unter gewissen, für das zu berücksichtigende Individuum unglücklichen, Verhältnissen Bedeutung hat. Es erklärt, wie unter ihm sonst feindlichen Umständen ein Individuum hat geisteskrank werden können; es zeigt an, dass ein anderes gefährdet ist, geisteskrank zu werden; allein nun und nimmermehr erlaubt es schon an und für sich den Schluss, dass ein etwaiges drittes Individuum, weil bei ihm die berührten Punkte ungünstig liegen, geisteskrank werden müsse oder gar bereits geisteskrank sei, und am allerwenigsten geisteskrank im Sinne der Gesellschaft, des Staates, des betreffenden Gesetzes. Und dennoch ist dagegen mannigfach

verstossen worden und wird noch mannigfach verstossen. In unheimlicher, mysteriöser Weise wirken die Erblichkeitsverhältnisse, beziehungsweise Erblichkeitsgesetze, nicht. Wer unter seinen Vorfahren Nerven- und Geisteskranke und als solche z. B. durch Trunk zu Grunde Gegangene hat, kann auch geisteskrank werden und in der einen oder der anderen Weise geisteskrank, unter anderem, weil geistesschwach und [darum unzulänglich für das gesellschaftliche, bürgerliche Leben, zu Grunde gehen; allein er braucht es nicht. Thut er es dennoch, so weiss der kundige Arzt, warum. Er, jener, erfüllte sein Geschick, das überhaupt nicht in der Art vorhanden war, gestaltete es sich anders. Deshalb darf, auf scheinbar und darum thatsächlich auch angenommene, unglückliche Erblichkeitsverhältnisse hin, weil sie eben garnicht zum Austrage gekommen zu sein brauchen, auch bei sonst verdächtigen Nebenumständen, noch keine Geisteskrankheit angenommen oder gar behauptet werden, jedenfalls noch keine im Sinne der Welt, der Gesellschaft, des Staates, wenn auch der Arzt an sich überzeugt ist, dass die Breite geistiger Gesundheit längst überschritten worden ist.

Und ebenso liegt das hinsichtlich der Unfälle und Krankheiten, namentlich derer, die den Kopf und das Gehirn unmittelbareinstmals betroffen hatten, und von denen insbesondere die ältere, die mehr esoterische, Psychiatrie lehrte, dass sie leicht Geisteskrankheiten nach sich zögen. Die Kopfverletzungen, Gehirnerschütterungen, Gehirnentzündungen geben ja unzweifelhaft Veranlassung zu einem späteren Ausbruche einer Geisteskrankheit, doch keineswegs so häufig, wie eine Zeit lang gelehrt und, auf die empfangenen Lehren hin, immer wieder von neuem gelehrt worden ist. Es liegt wieder so, dass, wenn ein Mensch, der durch einen Säbelhieb, den Schlag eines Knüttels, eines Hammers, einen Schädelbruch erfahren hat, der auf dem Eise gefallen, mit dem Pferde gestürzt, aus dem Wagen geschleudert ist, eine Gehirnerschütterung davongetragen, der eine Gehirn- oder Hirnhautentzündung überstanden hat, später geisteskrank wird, wir unter sonst begünstigenden Umständen aussagen können, warum, beziehentlich aus welchen Ursachen mit, er geisteskrank geworden ist; indessen es ist ein unerhört leichtfertig-gedankenloses Vermessen, zu behaupten, dass ein Mann, der ob seiner Eifersucht und der mit ihr in Zusammenhang stehenden Anklagen wegen Treulosigkeit wider seine Ehefrau

geisteskrank sein soll, dass dieser Mann geisteskrank sei mit infolge eines Sturzes vom Pferde, den er vor rund 20 Jahren im Kriege gegen Frankreich erlitten habe; denn es stehe ja fest, dass solche Unfälle geistige Störungen nach sich zögen. In dem Falle, der mich zu der Bemerkung veranlasst hat, wurde der Mann entmündigt und ist entmündigt geblieben, obgleich er durch ein jahrelang ordentlich geführtes Leben gezeigt hat, dass er durchaus mündig sei. Rückwärts also zu schliessen und sich in diesem und jenem Falle, auf die eben erörterten Vorfälle hin, zu sagen, warum ein Mensch geisteskrank, und zwar im Sinne des Staates, geworden, das geht wohl an; vorwärts aber zu schliessen und zu sagen, er werde, vielleicht sogar, er müsse es werden und bleiben, das geht unter keinen Umständen an. Das, mit Hinblick auf eine etwaige Entmündigung oder auf sonstige juristische Massnahmen hin, welche den Angehörigen eines Kranken nötig erscheinen könnten, genauer bestimmen, sozusagen, prognostisch feststellen zu können und damit dem armen, notleidenden Publikum, nicht dem Kranken, der es schädigen könnte, zu Hülfe zu eilen, hat, wie schriftliche und mündliche Auseinandersetzungen ihrer Vertreter bis in die neueste Zeit gelehrt haben, die moderne und modernste, auf dem psychophysischen Parallelismus fussende, Psychiatrie sich zur Aufgabe gemacht. Dabei vergisst sie nur eins! Die gerichtliche Psychiatrie, die nach unseren Erörterungen die Staats-, die Gesellschafts-Psychiatrie ist, rechnet überall mit den vorhandenen Gesetzen und deren Bestimmungen, nach denen überall nur Thatsachen, nicht aber blosse Möglichkeiten in das Auge zu fassen sind. Der Mensch muss so und so schwer krank bereits sein, nicht erst werden oder auch blos wahrscheinlich werden können, wenn er für unzurechnungsfähig oder unmündig erklärt werden soll. Das neue deutsche bürgerliche Gesetzbuch besagt das auch in sehr bestimmten, nicht zu missdeutenden Worten; indessen, wenn die Bestrebungen der gekennzeichneten modernen und modernsten Psychiatrie in der eingeschlagenen Richtung weiter gehen, so weiss doch keiner von uns, was wir noch erleben. Die moderne und modernste Psychiatrie geht eigene Wege. In Betreff derer, die sie auf das Gebiet des Rechtes führen, hat sie gefährliche Irrwege eingeschlagen und sich auf ihnen schon so weit verloren, dass sie nicht mehr die Zurufe hört, welche die übrige Welt von Zeit zu Zeit erschallen lässt, um sie

zu sich und ihrer Arbeit zurückzurufen. Nicht blos in Deutschland, auch anderwärts ist's so. Ich brauche blos an die Zeitungsberichte zu erinnern, die wir aus anderen Ländern, aus Amerika, aus diesem und jenem romanischen Lande, erhalten, um den Beweis dafür zu liefern.

Es liegt nach alldem auf der Hand, dass, um sich und andere von dem endlich behaupteten Geisteszustande eines Menschen vor Gericht zu überzeugen, erforderlich ist, ihn genau untersucht zu haben. Die Untersuchung eines Menschen, über dessen Geisteszustand und geistige Leistungsfähigkeit Zweifel erwachsen sind, und gegen den nun von Rechtswegen vorgegangen werden soll, aus welchem Grunde es auch immer sei, ist in der oben bezeichneten Richtung gemeinhin viel sorglicher und daher eingehender, auszuführen, als sonst in der Regel eine ärztliche Untersuchung es erheischt. Doch dazu gehört Zeit. Die preussischen Gerichte billigen dem zum Sachverständigen ernannten Arzte drei ärztliche Besuche bei dem Individuum zu, über das er sich im bezüglichen, nachherigen Termine gutachtlich äussern soll. Zur Entscheidung der meisten ärztlichen Fragen von gerichtlichem Interesse genügen dieselben wohl auch, ja sind mehr als genügend. Für psychiatrische Fälle sind sie die geringste Zahl, welche der Arzt dem zu Untersuchenden, wenn er ihn nicht sonst schon kennt, zu machen hat, um ein einigermaßen sicheres Urteil sich über ihn bilden zu können. Der erste Besuch dient zur allgemeinen Orientierung, zur Erforschung dessen, worum es sich bei dem mutmasslich, beziehentlich angeblich, Kranken überhaupt handelt, der zweite zur Sicherung und Feststellung des Erforschten, der dritte zur Kontrolle desselben in Bezug auf seine Richtigkeit oder Unrichtigkeit. Die Besuche sind deshalb, wenn es sein kann, was von der Lage des Falles abhängt, möglichst weit aus einander zu legen. Namentlich halte ich es für zweckmässig, den dritten, den Kontrollbesuch, so weit wie möglich von den beiden vorausgehenden zu legen, beziehungsweise zu machen; doch möchte ich das Letztgesagte nur *cum grano salis* gesagt und aufgefasst haben. In schwierigeren, hauptsächlich unbekannten Fällen sind für den zum Sachverständigen berufenen Arzt mehr als drei Besuche bei dem zu begutachtenden Individuum oder aber eine längere Beobachtungszeit desselben erforderlich. Im deutschen Reiche kann ja von Gerichtswegen deshalb auch eine solche von sechs Wochen Dauer

in einer öffentlichen Irrenanstalt angeordnet werden. Jedenfalls ist eine kurze, flüchtige Beobachtung von ein bis zwei Malen und eine oberflächliche Untersuchung von einer viertel, einer halben Stunde, selbst einer Stunde Dauer während derselben ungenügend, ja wohl, ungenügend, um, auf sie und ihre Ergebnisse hin, einen Menschen für so geisteskrank zu erklären, dass er nicht mehr im stande sei, seine bürgerlichen Angelegenheiten allein und selbstständig besorgen zu können, dass er vielmehr einen Vormund haben müsse. Bei allen Lebensvorgängen spielen Gefühle, Selbstgefühle der Lust und Unlust, eine Rolle. Nach meinem entsprechenden Gefühle gehört zu letzterem ein ruchloser Leichtsinn, der gelegentlich um so straffälliger zu erachten wäre, als durch ihn die Vernichtung des Lebensglückes eines Menschen und, gegebenen Falles, seiner ganzen Familie herbeigeführt wird, beziehungsweise herbeigeführt worden ist.

Die gerichtliche Erklärung eines Menschen für geisteskrank ist überall und unter allen Umständen zu seinem Schutze, insonderheit gewissen Härten der Gesetze gegenüber, gegeben worden, nirgends zum Zwecke seiner etwaigen Bestrafung. Wer sich einer Strafe schuldig gemacht hat, gehört vor den Strafrichter. Ist er geistig dem Durchschnitte nicht entsprechend, ist er darum minderwertig als dieser, ist er nicht im Vollbesitze seiner Geisteskräfte, wie man sich da vielfach ausdrückt, so mag der Richter, so wie es sein soll, bestimmen, wie und ob der Angeklagte zu bestrafen sei. Der Arzt als Sachverständiger schildere ihm nur den Geisteszustand desselben recht genau; er, der Richter, wird dann schon sein, den Verhältnissen entsprechendes Urteil, zu finden und sich zu bilden wissen. In einem erst vor kurzem vorgekommenen Falle, in dem ich, zum Sachverständigen bestellt, über den bezüglichen Angeklagten ein Gutachten abzugeben hatte, habe ich, im Einklange mit noch anderen Sachverständigen, auf meine Untersuchungen und Beobachtungen hin, so gut ich konnte, den Angeklagten als einen minderwertigen, an zeitweisen Anfällen von Nervenkrankheiten und Geistesstörungen leidenden Menschen zu schildern gesucht, der jedoch die ihm zur Last gelegte Straftat mit soviel Berechnung der Umstände und Verhältnisse unternommen und ausgeführt habe, dass keine seiner Hauptgeistes-thätigkeiten ausgeschlossen gewesen sein könne; er, der Angeklagte, habe sich bei Ausübung der That durchaus besonnen und über-

legt, aber gerade zu ihrer Zeit auch leidend, verstimmt, reizbar gezeigt. Ich dachte, das Gericht würde ihn für zurechnungsfähig erklären, indessen mildernde Umstände ihm zubilligen. Der Staatsanwalt äusserte sich danach auch in diesem Sinne. Er betonte die entschiedene Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten; allein in Anbetracht seines krankhaften Zustandes seien doch wohl mildernde Umstände für ihn anzunehmen. Er beantragte eine nur geringfügige Strafe. Der Verteidiger dagegen bestritt die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten überhaupt. Nach den Schilderungen des Sachverständigen sei er eine krankhafte Persönlichkeit, die sich nicht im Vollbesitze ihrer Geisteskräfte befinde, sich in ihm also auch nicht zur Zeit ihrer Straftat befunden habe. Er beantrage deshalb Freisprechung. Der Gerichtshof entschied demgemäss und sprach den Angeklagten frei. Ich glaube, von allen, die der Verhandlung beigewohnt haben, hat niemand das Gefühl gehabt, dass das mit den bestehenden Gesetzen nicht zu vereinigen sei: ich aber hatte noch das beruhigende Gefühl, und ein Gleiches sprachen die übrigen ärztlichen Sachverständigen aus, nicht unmittelbar, durch den unzeitigen Gebrauch bestimmter, juristischer Ausdrücke und Bezeichnungen, zu diesem Urteile beigetragen zu haben. Denn ich wenigstens hatte es ja, wie oben angeführt, etwas anders erwartet.

In den letzt beregten Fällen handelt es sich vorzugsweise um strafrechtliche. Doch, was für sie gilt, gilt im allgemeinen ja auch in civilrechtlichen. Die fraglichen Persönlichkeiten sind so lange für gesund im Sinne des gemeinen Lebens, der Gesellschaft, des Staates anzusehen, als ihre geistige Störung, geistige Erkrankung, noch nicht die Höhe, den Grad, erreicht hat, der seitens des Gesetzgebers sowohl für das Straf-, wie für das Civilverfahren bestimmt angegeben ist. Wenn diese Bestimmungen auch in manchen Gegenden, manchen Ländern, nach den in ihnen sonst herrschenden Rechtsanschauungen, sich mehr berühren mögen, vielleicht sogar annähernd gleich zu lauten scheinen, in Österreich, im deutschen Reiche, von denen ich letzteres immer besonders im Auge habe, thun sie es nicht. In beiden Reichen beziehen sich die entsprechenden Bestimmungen im Strafverfahren auf die Zurechnungsfähigkeit und Unzurechnungsfähigkeit, im Civilverfahren auf die Mündigkeit und Unmündigkeit. Und da liegt nach den in Betracht kommenden Gesetzen, beziehentlich Gesetzbüchern,

meines Ermessens, einfach die Sache so, dass jemand sehr wohl unzurechnungsfähig und dennoch durchaus mündig sein kann — ein ganz gewöhnlicher Fall — oder auch umgekehrt, dass er unmündig und dennoch zurechnungsfähig sein kann. Letzteres ist vielfach bestritten worden und wird noch immer bestritten. Das Leben, das gemeine Leben, lehrt seine, wie des ersteren Richtigkeit dennoch alle Tage. Namentlich in den letzten Jahren, in denen die Entmündigungen zahlreicher, stellenweise in Deutschland so zahlreich stattfanden, dass die Bevölkerung dadurch beunruhigt wurde und u. a. dieser Beunruhigung durch den bekannten Kreuzzeitungs-Aufruf vom 9. Juli 1892 Ausdruck gab, konnte sich jeder einigermaßen Einsichtige davon leider nur zu häufig überzeugen. Leute, die wegen angeblichen Querulanten-, angeblichen Eifersuchts-wahnes u. dergl. m. unter Anwendung der famosen Schlussformel in den ärztlichen Gutachten entmündigt worden waren, und die dann zu voller Zufriedenheit ihrer Auftraggeber, selbst im öffentlichen Dienste beschäftigt worden sind, nicht einmal, zweimal, dieser und jener jahrelang, die sollen unzurechnungsfähig gewesen sein? beziehungsweise noch sein? Denn gar mancher von ihnen ist noch immer entmündigt, weil sich immer ein Sachverständiger gefunden hat, der noch ein krankhaftes Gähren in seinem Geistesinneren vernehmen zu können meinte. Nun das glaubt doch keiner! Das glaubt nicht einmal der Modernsten einer, es sei denn, er ist gläubig wie ein Derwisch von El Obëid und dazu folgsam wie ein Anhänger des einstigen Alten vom Berge, wie einen solchen uns Gustav Freitag in seiner unübertrefflichen Weise geschildert hat. Nein! Wer unmündig ist, ist darum noch nicht unzurechnungsfähig; es sei denn, er verhielte sich wie ein wirkliches Kind! Und wer unzurechnungsfähig ist oder, besser gesagt, sich einmal gezeigt hat, ist darum noch nicht unmündig; es sei denn, er wäre blödsinnig im Sinne der psychiatrischen Wissenschaft, oder es handelte sich um ganz vorübergehende Zustände oder Massnahmen!

Übrigens bezieht in praktischer Hinsicht, und auf diese kommt es hier, wo wir uns mit den ärztlichen Sachverständigen vor und im Gericht beschäftigen, der Hauptsache nach an, übrigens bezieht sich, also in praktischer Hinsicht, beim Gericht, das Unzurechnungsfähig lediglich auf einen zeitlichen, bereits vorübergegangenen Geisteszustand und seine Äusserung, das Unmündig auf einen dauernden und seine Äusserungen, die Zukunft des Individuums

beeinflussenden. Die Frage wegen der Unzurechnungsfähigkeit erwächst in Bezug auf eine Straftat, ob nämlich zur Zeit der Begehung derselben ihr Thäter unter anderen Umständen auch geisteskrank in einem ganz bestimmten Sinne war; die Frage der Unmündigkeit dagegen erwächst in Bezug auf die Fähigkeit und das Geschick zur gehörigen Lebensführung in gesellschaftlicher, bürgerlicher, staatlicher Beziehung, und ob der fragliche Mensch beide in Zukunft wohl an den Tag legen wird. Im gemeinen Leben wird das Wort unzurechnungsfähig vielfach, ja in manchen Gegenden Nord-Deutschlands in einem ganz anderen Sinne, im Sinne von unmündig gebraucht; das hat auch viele Ärzte und ärztliche Sachverständige nicht zur Klarheit über die beiden Worte und Begriffe, die sie bezeichnen, kommen lassen, und daher die falsche Annahme und das entsprechende Handeln vieler derselben: Wer unzurechnungsfähig sei, sei auch unmündig, und wer unmündig, auch unzurechnungsfähig. Nichts desto weniger wird ja das auch, und zwar gar nicht selten, der Fall sein; allein es muss das nicht sein. Ob es ist, ob nicht, ist gewiss in dem einzelnen Falle schwer zu entscheiden; Wissenschaft und Erfahrung, vor allen Dingen jedoch Achtung und Scheu vor den Rechten des Nebenmenschen, werden, besonders bei wachem Bewusstsein dessen, was eine gerichtliche Erklärung für geisteskrank, zumal für unmündig, zu bedeuten habe, da wenigstens vor groben Verstössen schützen. In einzelnen Fällen wird ein Non liquet den Sachverständigen umsichtiger, achtungsgebietender erscheinen lassen, als ein bestimmtes, schneidiges Urteil, das dem Rechtsgeföhle des Publikums zuwider läuft, den Gauner und Schurken zu einen bedauernswerten Kranken, und einen leicht Angekränkelten, vielleicht auch augenblicklich etwas stärker kranken Menschen, zu einen dauernd so schwer kranken macht, dass er infolgedessen nicht bloß der hauptsächlichsten seiner Staatsbürgerrechte verlustig geht, sondern auch einen grossen Teil seiner Selbstbestimmungs- und damit Menschenrechte überhaupt verliert.

Zu den Untersuchungen eines für geistig abwegig, beziehungsweise krank, im Sinne Rechts gehaltenen Menschen, jedenfalls zu den Unterrihtungen über das Wesen seiner Persönlichkeit, gehört auch die eingehende Kenntnissnahme von all den Vorgängen, die zu der Annahme, dass er geisteskrank sein müsse, geführt

haben; es gehört also dazu auch das genaue Studium seiner bei Gericht über ihn geführten Akten. Ohne diese und ihre genaue Kenntnis sollte kein ärztlicher Sachverständiger ein Gutachten jemals abgeben; aber auf der anderen Seite sollte keiner das auch auf die bloße Aktenkenntnis hin thun. Früher, vor 2, 3 Jahrzehnten, geschah wohl jenes öfter; heute kommt dieses mehr vor. Damals begnügte man sich mit seinen eigenen Wahrnehmungen und Feststellungen und gab auf diese allein hin sein Gutachten ab. Die bezüglichen Akten enthielten da zumeist nicht viel, was für den ärztlichen Sachverständigen von Belang sein konnte; die Akten waren für den Richter, für das Gericht da; was ihnen, den Akten, im einschlägigen Falle zur Begründung des Wahrspruches dieser noch fehlte, sollte der ärztliche Sachverständige ihnen geben; sein Gutachten sollte ein möglichst freies, unabhängiges, weil unbeeinflusstes, sein und sollte durch wissenschaftliche Untersuchungen und Beobachtungen in wissenschaftlicher Weise bestätigen oder widerlegen, was die Laienwelt, die Angehörigen und etwaigen Sachwalter der in Betracht kommenden Persönlichkeit, bereits angenommen hatten. Es ist da ganz natürlich, dass streng gewissenhafte Ärzte nur in den unzweifelhaftesten, also schwersten, ich möchte sagen, verkommensten Fällen von geistiger Störung ein Gutachten abgaben, demzufolge seitens des Gerichtshofes kaum anders als auf Unzurechnungsfähigkeit oder Unmündigkeit erkannt werden konnte. Es waren nur die schwersten, schon für den Laien erkennbaren, Fälle von geistiger Störung, welche dem ärztlichen Sachverständigen seitens des Gerichtes zur Begutachtung übergeben wurden, und nur die, welche sich während ihrer Untersuchungen und Beobachtungen als ganz unzweifelhaft krank im Sinne des entsprechenden Gesetzes ihnen erwiesen, wurden von ihnen auch dafür erklärt. Die Folge davon war, dass nur wenige Personen damals für unzurechnungsfähig oder unmündig erklärt wurden, und manch einer, der auf Grund von epileptoiden Zuständen, Zwangsvorstellungen, krankhaften Empfindungen, an denen er litt, eine Unthat ausgeführt, z. B. Feuer angelegt, schwächeren Personen, wie Frauen oder Kindern, auf offener Landstrasse Essen weggenommen hatte, wurde zu schwerer Strafe, mehrjährigem Gefängnis, Zuchthaus verurteilt; während andere, die auf Grund von gewissen Verrücktheitszuständen, der Paranoia argu-
tans, d. i. der bereits schon erwähnten Folie raisonnante Esqui-

rol's, ihr Vermögen verbrachten und Weib und Kind an den Bettelstab zu bringen drohten, nach wie vor ihre Misswirtschaft fortsetzen durften.

In diese Zeit fielen die Reformbestrebungen Griesinger's mit all seinen neuen Lehren, deren wir, gehörigen Ortes, gedacht. Vorurteilsfreie Ärzte, vorurteilsfreie Richter, zumeist den jüngeren Lebenskreisen angehörig, griffen dieselben auf. Sie sahen ein, dass es in der bis dahin geübten Weise nicht weiter gehen könnte, dass die Griesinger'schen Reformbestrebungen weiter geführt werden müssten. Sie wurden weitergeführt; Griesinger jedoch war tot; was ohne ihn dabei herauskam, war die moderne und modernste Psychiatrie. Durch sie wird für unzurechnungsfähig, für unmündig erklärt, wer weiss wer, und der zum bezüglichen Sachverständigen ernannte Arzt hat das betreffende Individuum kaum einmal ordentlich gesehen, oder höchstens ein-, zweimal eine viertel bis eine halbe Stunde lang flüchtig untersucht. Er stützte sich auf die Akten. Was sie ihm boten, genügte ihm zu seinem Gutachten. Dass dieses nun und nimmermehr ein ärztliches, weil auf naturwissenschaftlicher Grundlage beruhendes, sein konnte, liegt auf der Hand. Es war bestenfalls ein durchaus psychologisch, modern psychologisch, gehaltenes, das, wenn auf den feststehenden Voraussetzungen nur in scharfsinniger Weise logisch richtig weiter geschlossen worden war, so richtig sein musste, dass nach dem psychophysischen Parallelismus sich seine Marken in dem betreffenden Organismus und insonderheit seinem Seelenorgane finden mussten. Und mit dem Genius steht die Natur im ewigen Bunde; was der eine verspricht, leistet die andre gewiss! Nun ist, was in den Akten steht, zwar in der Regel beeidigt; aber was beeidigt ist, ist darum noch nicht wahr. Der Eid auf die Wahrheit einer Sache wird geleistet auf das, was der Schwörende von und an ihr für wahr hält; er beschwört eine Sache, wie er sie gesehen, wie er sie gehört hat, wie sie für ihn gewesen ist; niemand kann beschwören, wie sie wirklich war. Gerade der Psychophysiker muss sich sagen, dass das unmöglich ist, und dass jeder gewissenhaft wahr Schwörende somit nur das beschwört, was ihm wahr, also subjektiv wahr, ist, und nie das, was wirklich wahr, objektiv wahr, ist. Darauf beruhen sicherlich auch zum grossen Teile die mannigfachen Widersprüche, welche sich in den beeideten Aussagen verschiedener Personen finden, die über ein und denselben Vor-

gang, dem sie beigewohnt haben, vernommen worden sind, und von einem Meineide, nicht einmal einem fahrlässigen Meineide, kann dabei auch nicht im geringsten die Rede sein.

Ich habe mit Dr. Koeppe, dem nachmaligen Schöpfer und Begründer der Provinzial-Irren-Anstalt Rittergut Alt-Scherbitz zwischen Leipzig und Halle a. S., der Schlacht von Königgrätz beigewohnt. Als Ärzte beim 2. Bataillon des Magdeburgischen Infanterie-Regimentes No. 27 machten wir den ganzen schweren Kampf der 7. Division im Swipwalde mit. Vom Vormarsche derselben von dem brennenden Benatek an, d. i. von etwa 7 Uhr morgens bis gegen Mittag, wo der Swipwald verlassen werden musste, sind wir fast immer zusammengewesen. Abgesehen von den Zeiten, die wir, jeder für sich, Verwundeten zu widmen hatten, sind wir sogar wiederholt Seite an Seite gewesen. Wir haben so ein paar Stunden von höchster weltgeschichtlicher Bedeutung und reich an den für das Menschenherz erschütterndsten Ereignissen zusammen verlebt, z. T. wie erwähnt, Seite an Seite, und dennoch haben unsere späteren Erzählungen von ihnen nie übereingestimmt. Dasselbe widerfuhr mir mit mir wohlbefreundeten Offizieren, die in den Reihen der Truppen gestanden hatten, hinter denen, 5—10 Schritt, ich selbst gestanden, als etwas Besonderes vor sich ging. Sie hatten das nicht gesehen, was ich gesehen, und ich wieder hatte das nicht bemerkt, was sie auf das bestimmteste wollten wahrgenommen haben. Jeder fasst eben von einem Vorgange, bei dem er zugegen ist, nur das auf und behält in der Erinnerung, beziehungsweise im Gedächtnisse, was ihn gerade besonders tief und darum nachhaltig erregt hat; der eine, wenn eine Granate eingeschlagen und krepirt ist, sieht und hört nur, wie die Getroffenen dann sich wimmernd, ächzend und stöhnend oder auch einmal laut klagend am Erdboden winden; der andere sieht bloss die Lücken und die Unordnung in den Gliedern, die dadurch entstanden sind und schleunigst beseitigt werden müssen, der dritte allein die erhabene Ruhe des mild-ernsten Kommandeurs, der auf seinem scheu gewordenen und sich bäumenden Fuchse unverrückt dasitzt, die Lage überschaut und gewissermassen durch seine ganze Haltung erklärt: „Schlimm, Kinder, doch nicht von Bedeutung!“ Und je nachdem dies oder das ihn besonders erregt, ergriffen oder gepackt hat, erzählt jeder von ein und demselben Vorgange etwas Anderes, erzählt, je nach seinem Naturell,

ihn selbst ganz anders, wie ein zweiter oder dritter, und keiner von ihnen hat geflunkert, geschweige denn gelogen. Jeder von ihnen kann mit gutem Gewissen beschwören, was er erzählt hat.

Was in den zur Rede gebrachten, fraglichen Akten steht, ist beschworen. Es ist alles in ihnen somit auch für wahr anzuerkennen, aber nur für subjektiv wahr. Dazu kommt, dass es vor seiner Festsetzung gemeiniglich erst noch durch das Gehirn des Beamten ging, der mit der Festsetzung betraut worden war, und dass dieser erst ihm bei der Festsetzung selbst die Klarheit gab, welche ihm der Vernommene bei der Ungelenkigkeit seines Ausdrucksvermögens nicht zu geben vermochte, und nach der sodann das Urteil gefällt wird. Was in den Akten steht, ist wahr. Allein die einzelnen Aussagen sind nur subjektiv wahr, und was sie alle zusammen besagen, besitzt deshalb lediglich den Wert allgemeiner Wahrheit oder, anders ausgedrückt, der Wahrheit, beziehentlich des Wahren, im allgemeinen. Im einzelnen kann viel Falsches, weil mangel- oder gar fehlerhaft Erfasstes, unvollkommen und darum ungenau Erinnerbares, unzulänglich oder unzutreffend Dargestelltes, darin enthalten sein. Und auf dieses im einzelnen kommt es gar nicht selten gerade an. Zwei thun dasselbe, und es ist doch nicht dasselbe. Wie oft kommt es nicht vor, dass bei einer Schwurgerichtsverhandlung nach der Zeugenvernehmung der Staatsanwalt erklärt, er zöge die Anklage zurück; den Akten nach habe sie erhoben werden müssen; jetzt, nach der mündlichen Verhandlung, die manche Einzelheiten der zur Anklage gebrachten vermeintlichen Strafthat, manche als unwesentlich und darum als Nebensächlichkeiten an ihr erschienenen Punkte in einem ganz anderen Lichte habe hervortreten lassen, könne er die Anklage nicht mehr aufrecht erhalten, und hält dann wohl noch einen Panegyrikus auf das mündliche Verfahren, indem er den ganzen grossen Wert desselben wegen der grösseren Anschaulichkeit, die es durch richtigere Verteilung von Licht und Schatten dem bezüglichlichen Thatbestande gebe, hervorhebt. Und der Rechtsgelehrte, der Richter, das Gericht, urteilt nach ganz anderen Grundsätzen, nach mehr abstrakten Voraussetzungen, den Gesetzen, als der Arzt, der immer nach Anschauungen, realen Befunden, urteilen soll, und dem es mit Recht verübelt wird, wenn er auf Mitteilungen anderer hin seine Diagnose stellt, oder auf Briefe durch Briefe behandelt. Ein ärztliches Gutachten jedoch ist eine

ärztliche Diagnose mit entsprechenden, d. h. ärztlichen Vorschlägen zur etwaigen Behandlung.

Die Akten, Vorakten, eines vielleicht als geisteskrank zu betrachtenden Menschen, über den ein ärztliches Gutachten abgegeben werden soll, müssen von dem zur Erstattung dieses Gutachtens ernannten Sachverständigen möglichst gründlich durchgearbeitet und zur Kenntnis genommen werden. Sie geben ihm anamnestiche Anhaltspunkte für sein Gutachten ab. Niemals indessen, wenn es anders sein kann, dürfen sie allein oder auch nur vorzugsweise den Grund und Boden bilden, auf dem es sich aufbaut. Es ist sonst bloß ein psychologisches, allenfalls ein juristisches, wie es etwa von einem allgemein betrachtenden, doch keineswegs wahren, sondern pseudophilosophischen Standpunkte aus abgegeben werden könnte; nimmer jedoch ist es ein ärztliches, das stets ein naturwissenschaftliches, weil naturwissenschaftlich begründetes, sein muss. Und diese Forderung kann man sehr wohl auch an ein irrenärztliches, ein psychiatrisches Gutachten stellen; nur darf man nicht dem psychophysischen Parallelismus in der Psychiatrie, einer Kunst, dasselbe Gewicht einräumen, das er in einer bestimmten psychologischen Schule, also in einer ganz bestimmten, keinesweges allgemein angenommenen, Betrachtungsweise, Theorie, gewonnen hat. Für die Psychiatrie, und ganz besonders für die Psychiatrie in der Rechtspflege, ist der psychophysische Parallelismus ein Unding, mag so mancher Psychologe an sich noch so sehr durch ihn befriedigt werden. In der Theorie genügt der Gedanke; für die Praxis gilt nur, was man sehen und hören, fühlen, schmecken, riechen, was man messen und wägen kann.

Ist, dem allen nach, das Aktenstudium in einzelnen Fällen für den Sachverständigen zur Abgabe seines Gutachtens auch noch so notwendig, ohne dass er eine eingehende Untersuchung des Objektes dieses, nach den oben angegebenen Regeln der ärztlichen Kunst, vorgenommen hat, kommt er doch nicht aus. Deshalb ist es auch im grossen Ganzen ein Unding, wenn der Sachverständige ein Gutachten auf die blosse Kenntnis der Akten hin abgibt, welche ihm, wie das wohl vorgekommen ist und noch vorkommt, ein Gericht mit dem Auftrage zugesandt hat, aus ihnen und ihrem Inhalte ihm ein sachverständiges Gutachten über den Geisteszustand der und der Persönlichkeit anzufertigen und ein-

zureichen. Nur in einzelnen Fällen und immer, wenn die betreffende Persönlichkeit bereits verstorben ist, mag es angehen. In allen diesen Fällen und namentlich in den letzt hervorgehobenen wird es sich kaum so sehr um die fragliche Persönlichkeit selbst handeln, die keine Folgen mehr davon zu tragen hat, als um dritte Personen, die ihren Vorteil verfolgen und dabei Behauptungen aufstellen und aufgestellt haben, welche allerdings bloß aus den Akten, und bisweilen sogar leicht, zu bestätigen oder widerlegen sind. Der Sachverständige muss da zusehen, wie er fertig wird, und vermag er es nicht, so lieber sein Unvermögen dazu offen eingestehen, als durch ein gar zu bestimmtes Urteil klärlich dardun.

Abgesehen von den zuletzt erwähnten Fällen, also immer genaue persönliche Untersuchung und Beobachtung des Individuums, dessen Geisteszustand begutachtet werden soll, und dazu möglichste Unbefangenheit, bestimmten Theorien und fremden Einflüssen gegenüber! Man glaubt nicht, wie oft Menschen, die, gegebenen Falles, entmündigt werden sollen, oder die, vor längerer Zeit entmündigt, wieder mündig erklärt werden wollen und bisher keinen Sachverständigen finden konnten, der ihnen das dazu erforderliche Zeugnis, sagen wir, hinreichender Gesundheit, ausstellen wollte, man glaubt nicht, wie oft diese Menschen, und zwar je länger mit ihnen man zusammen ist, um so mehr, sich wie Durchschnittsmenschen ihres Standes, ihrer Bildung und Lebensanschauungsweise verhalten, von denen alle Welt glaubt, dass sie gesund seien, gesund natürlich in der volkstümlichen Bedeutung. Sie sind nicht gesund; es zeigt sich hier, es zeigt sich da etwas Besonderes, Eigentümliches, wohl auch Ungehöriges, Störendes; allein welcher Mensch zeigt das nicht? Man gehe nur einmal über den Markt und mache die Augen und Ohren auf! Wie viel düster-verbitterte, unheimlich-tückische, wettern- und fluchende, wie viel naiv-heitere, schelmisch-lustige, fade witzelnde Gestalten bekommt man da nicht zu sehen und zu hören? Und nun gar in der Kneipe, in der sich die Menschen zu erholen suchen von des Lebens Last und Arbeit? Da ist die Melancholie zu finden; da ist die Manie zu finden. Da macht sich in pathetischer Rede der Grössenwahn laut; da tritt in pathischer Klage der Beeinträchtigungswahn hervor; da nörgelt und nörgelt und nörgelt immer wieder von neuem, so oft auch Beruhigung versucht worden

ist, die querulierende Verrücktheit, der sogenannte Querulantenwahn. Und doch sind alle ihre Träger gesund! Niemand von ihnen hält sich und die anderen auch nur im geringsten für krank. Manch einer witzelt und scherzt sogar über die als solche bekannten Kranken seines Ortes, über die matten Weiber und verrückten Kerle, die in dem Tollkoben sitzen, ohne zu ahnen, dass er selbst ihnen bald werde zugehören. Ich wüsste davon manch Liedchen zu singen; allein sie alle sind doch gar zu traurig und haben eine schwermütige, herzzerschneidende Melodie. Die auf den Märkten bemerkten, die in der Kneipe beobachteten Bilder nehmen eine immer dunklere und damit schärfer hervortretende Färbung an. Sie werden auffallend, allgemein auffallend. Sie werden da, wo sie gerade sind, störend und führen zu Ungehörigkeiten. Damit die gesellschaftliche Ordnung hierdurch nicht alle Augenblicke verletzt und endlich wohl gar vernichtet werde, müssen sie nun dahin verbracht werden, wo die sich befinden, über welche sie vor noch nicht langer Zeit witzelten und sich lustig machten. Haben sie dort wieder die Kraft und das Geschick erlangt, sich in der Gesellschaft, ihrer Ordnung, ihren Sitten und Satzungen gemäss, zu halten, so werden sie als geheilt, gebessert oder, unter welcher Benennung sonst es sei, von dort wieder entlassen, niemals indessen besser, als sie waren, ehe sie dorthin kamen. Wie man sie aber vordem trotz aller ihrer Eigenheiten, Fehler und Schwächen, trotz all ihres Raisonnierens und Lamentierens in der Gesellschaft doch nicht für krank, sondern für gesund hielt, so hat man das auch jetzt zu thun. Für die Gesellschaft und in der Gesellschaft, deren einzelne Glieder, wenn auch in dieser und jener Hinsicht, so doch im grossen Ganzen nicht anders sind, haben sie für gesund zu gelten. Will man ihnen das bestreiten und sie aus diesem und jenem Grunde entmündigen, so müsste man eine Reihe anderer und zwar eine recht lange Reihe derselben das nämliche Schicksal teilen lassen. Denn gesund, ideal gesund, ist kein Mensch; etwas Ungehöriges, Krankhaftes, die menschliche Unvollkommenheit Bezeichnendes, ist bei jedem vorhanden, und der ärztliche Sachverständige ist nicht frei davon.

Daran muss der zum psychiatrischen Sachverständigen ernannte Arzt aber denken und nicht aus einer Mücke einen Elefanten machen. Er muss sich hüten, gewisse mit Recht für

Schwächen, Fehler, Krankheitszustände an sich, gehaltene Eigenschaften eines Menschen in ihrer Bedeutung für das gemeine, das bürgerliche Leben zu überschätzen und den Menschen, an dem sie sich finden, für krank, und zwar für krank in Hinsicht auf dieses und seine Ansprüche, zu erklären; namentlich muss er sich hüten, das zu thun, wenn es sich darum handelt, zu entscheiden, ob dieser Mensch noch fähig sei, selbständig durch das Leben zu kommen, oder ob er eines Führers, Vormundes, bedürfe. Unter den fraglichen, in der bezeichneten Richtung leicht überschätzten, Eigenschaften ist besonders das sogenannte Krankheitsbewusstsein zu nennen, das für manche Gutachter eine geradezu bestimmende, ausschlaggebende Bedeutung hat. Es ist dieses Bewusstsein meistens bloß ein mehr oder weniger dunkles Gefühl, das Bewusstsein, krank, und zwar geisteskrank, zu sein oder gewesen zu sein. Welcher Geisteskranke dies Bewusstsein nicht hat, sei wirklich geisteskrank, und welcher geisteskrank Gewesene es nicht hat, dass er es gewesen, sei noch geisteskrank. Geisteskrank? Was ist das? Beinahe jeder versteht etwas Anderes darunter; allein nicht jeder weiss zu sagen, was er darunter versteht. Die meisten, bei weitem meisten, ausgenommen sind vielleicht bloß die Irrenärzte von Fach, verstehen darunter lediglich, was seitens der Gesellschaft, des Staates, des Gesetzes, darunter verstanden wird, und dass, in diesem Sinne geisteskrank, zu sein oder gewesen zu sein, nicht leicht jemand zugeben wird, liegt auf der Hand. „Geisteskrank übrigens ist er, ist sie, nicht, nur ein bischen kurz von Gedanken und immer so für sich hin“ bekomme ich alle Augenblicke zu hören, wenn die Leute meinen Rat betreffs eines Verwandten einholen, und dann wird mir eine schwer melancholische Persönlichkeit vorgeführt, die zu ihrer Heilung die Aufnahme in eine Irren-Heilanstalt dringend notwendig macht. Geisteskrank im Sinne des Volkes, somit der Gesellschaft, ist eben ganz etwas Anderes als geisteskrank im Sinne des Irrenarztes und seiner Wissenschaft, der Psychiatrie. Wie kann nun da ein Psychiater verlangen, dass ein Laie die an ihn gestellten psychiatrischen Fragen in seinem Sinne beantworte, und wie kann er selbst verantworten, diesen Laien für geisteskrank zu erklären und infolge dessen für unfähig, die Folgen seiner Handlungen zu überlegen, wenn er das nicht vermag? Mir fehlt dafür so ohne weiteres jedes Verständnis.

Übrigens ist das mit dem besagten Krankheitsbewusstsein so eine eigene Sache. Wo es sich nach einer überstandenen schweren, sogenannten akuten Geisteskrankheit findet, da ist es ein Zeichen dafür, dass der betreffende Mensch seine Krankheit glücklich überstanden hat und auf dem besten Wege ist, wieder zu werden, der er vor derselben war, ohne indessen sichere Gewähr zu geben, dass er nicht von neuem erkranke, also das werde, was man rückfällig nennt. Er verhält sich wie jeder sogenannte Gesunde, der in sechs Wochen geisteskrank in einer Irrenanstalt sein kann. Oder übernehmen die Anhänger und Vertreter der modernsten Psychiatrie, gegebenen Falles, die Garantie, dass es so nicht sein werde? *Nemo ante mortem beatus!* Wo dagegen das besagte Krankheitsbewusstsein fehlt, verhält nur der bezügliche Mensch sonst sich seinen, für gesund geltenden, Nebenmenschen gleich, da kann er sich so weiter verhalten und braucht durchaus nicht rückfällig zu werden.

Mein Freund, der verstorbene Zoologe Reinhold Buchholz, hat die Nordpolexpedition der Hansa mitgemacht. Nach der Einweisung der letzteren begaben sich bekanntlich ihre Bewohner auf eine grosse Eisscholle, auf welcher sie über 200 Tage zubringen mussten. Auf dieser nun wurde Buchholz geisteskrank und erfüllte sich mit einer grossen Menge von Wahnvorstellungen. Er genas erst nach der Rückkehr in die Heimat in der Irrenanstalt bei Eberswalde. Nie jedoch hat er mir allein gegenüber — man bespricht ja so etwas nicht in Gegenwart dritter und vierter — zugegeben, dass alle seine Wahnvorstellungen eben Wahnvorstellungen gewesen wären; er hielt an ihrer vielen, ohne sie indessen jemals näher zu bezeichnen, als wirklichen, objektiven Erlebnissen fest. Buchholz ging einige Jahre später, Anfang der siebenziger Jahre, nach Afrika und daselbst, in Kamerun, seinen Forschungen nach. Erst nach etwa zwei Jahren, 1875, kehrte er nach Hause zurück. Er wurde ordentlicher Professor der Zoologie an der Universität Greifswald, starb aber bald darauf, 1876, an einer Lungenentzündung, die auf Grund eines überstandenen Tropenfiebers einen sehr jähen Verlauf nahm. Buchholz hat nie die gesamten, in seiner Geisteskrankheit auf der Eisscholle gewonnenen Wahnvorstellungen aufgegeben und damit den klaren Einblick in die ganze bezügliche Geisteskrankheit gezeigt, den die meisten Irrenärzte verlangen, wenn sie einen früheren Geisteskranken für ge-

nesen und nach ihrer Art für gesund halten sollen; allein er wusste, sie zu beherrschen. Er galt deshalb auch ganz allgemein für gesund, vermochte eine zweijährige Forschungsreise in die Wildnisse eines der mörderischsten Teile von Afrika zu machen und, zurückgekehrt, die Lehrkanzel einer ordentlichen Universitätsprofessur, wenn auch nur für kurze Zeit, so doch bis zu seinem Tode zu verwalten. Mehr ist für das gemeine, das bürgerliche Leben von einem Menschen nicht zu verlangen und wird auch nicht verlangt.

Daran, namentlich an das Letztbesagte, muss, wie oben sonst noch betont worden ist, der psychiatrische Sachverständige denken. Er muss in eine gewissenhafte, von dogmatischen Vorurteilen freie Prüfung jedes einzelnen Falles eintreten und ohne Rücksichtnahme auf etwaige Nützlichkeiten oder Schädlichkeiten, Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide, sein Gutachten abgeben. Dann wird er auch den Absichten des obersten Gerichtsherren, in dessen Namen Recht gesprochen wird, auf dass wahre Gerechtigkeit geübt werde, am besten entsprechen, und er zugleich ein zuverlässiger Diener und Wahrer der Majestät desselben sein, die über alle Tagesneigungen und Tagesschwankungen hinaus für alle Zeiten heilig gehalten werden muss, wenn die Gesellschaft, der Staat, deren Spitze, deren Fürst er ist, gedeihen und zum Heile sich weiter entwickeln soll.

Verlag von Julius Abel in Greifswald.

Biologische Studien I.

von

Dr. Rudolf Arndt,

Professor an der Universität Greifswald.

IX, 204 Seiten gross Oktav. Preis Mk. 4,80.

Inhalt des ersten Bandes:

Leben und Lebensäusserungen. — Die Elementarorganismen und das biologische Grundgesetz. — Der gehaubte Kanarienvogel, die Mówchen-, Perrücken- und Pfauentaube und das biologische Grundgesetz. — Die Heilkunst und das biologische Grundgesetz. — Plattfuss, Klumpfuss und das biologische Grundgesetz. — Riesen, Zwerge und das biologische Grundgesetz. — Schwarz und Weiss bei Tier und Mensch und das biologische Grundgesetz. — Die Körperwärme, besonders das Fieber, und das biologische Grundgesetz. — Die Psyche und das biologische Grundgesetz.

Urteile der Presse:

Die „Allgemeine Wiener medizinische Zeitung“ sagt am Schlusse einer eingehenden Besprechung:

Der hier zu Gebote stehende Raum hat es nicht erlaubt, des Genaueren auf die einzelnen Abschnitte einzugehen; es sei uns zum Schlusse gestattet, die durchwegs interessante Darstellungsform hervorzuheben, welche Arndt's Buch auszeichnet und die Lectüre desselben zu einem Vergnügen macht. Besonderen Werth für den praktischen Arzt — und diesem möchten wir das Buch ganz eindringlich empfehlen — haben der Abschnitt über das Verhältniss der gesammten Heilkunst zum Grundgesetz, der Abschnitt über die Beziehungen des Plattfusses und des Klumpfusses zum Grundgesetz, der Abschnitt „Riesen, Zwerge und das biologische Grundgesetz“, der Abschnitt „Die Körperwärme, besonders das Fieber und das biologische Grundgesetz“ und das Schlusskapitel „Die Psyche und das biologische Grundgesetz.“

Die „Allgemeine medizinische Centralzeitung“ 1892, Nr. 86, schliesst ihre Kritik über die „Biologischen Studien,“ die im wesentlichen die Ansichten auseinandersetzt: Niemand wird dem Verfasser der vorliegenden Schrift die Anerkennung versagen, dass er sich überall als selbständiger Denker documentirt, und kein Mediciner und Biologe wird seine Ausführungen aus der Hand legen, ohne vielfache Anregung zu eigenem Denken gefunden zu haben.

Der „Ärztliche Praktiker“ bemerkt nach Anführung des vom Verfasser aufgestellten Grundgesetzes:

In acht kleineren Aufsätzen wird dann der Beweis des biologischen Grundgesetzes gebracht. Es würde zu weit führen, jedem derselben eine eigene Besprechung zu widmen, obwohl sie alle höchst interessant sind und originelle Auffassungen des Verfassers enthalten, die freilich von den langläufigen Doktrinen vielfach abweichen dürften . . .

Die „Gaea“ schreibt über die „Biolog. Studien“:

Eine Sammlung geistreich geschriebener, von echt wissenschaftlichem Geiste durchwehter Abhandlungen, die nicht nur der Fachmann gern lesen wird, sondern die auch für den Laien von hohem Interesse sind. Wir möchten sehr nachdrücklich auf diese gehaltvolle Schrift hingewiesen haben.

Von den grossen Tagespressen haben sich u. a. die „Kölnische Zeitung“, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und die „Neue Preussische

(Kreuz-) Zeitung“ mit den Werken beschäftigt. Letztere besonders lässt sich in Nr. 567 v. J. eingehend und lobend aus über die darin enthaltenen Ideen und sagt zum Schluss: „Dieses logische Gebäude, das er vor dem Leser aufbaut, ist bewunderungswürdig in seinem Gefüge, und jeder wird mit Genuss dem Gedankengange folgen, der überall in klarer Sprache durchgeführt ist.“

Biologische Studien.

II. Artung und Entartung.

Von

Dr. Rudolf Arndt,

Professor an der Universität Greifswald.

IV, 312 Seiten gross Oktav. Preis Mk. 6,00.

Inhalt des zweiten Bandes:

Artung, Geartung bei Pflanzen und Tieren: des gemeinen Stiefmütterchens (*Viola tricolor*), des officinellen Augentrostes (*Euphrasia officinalis*), des roten Augentrostes (*Euphrasia Odontites*), des kopfblütigen Gaisklees (*Cytisus capitatus*), der kriechenden Weide (*Salix repens*), der gemeinen Quecke (*Triticum repens*), der Auster (*Ostrea edulis*), des Herings (*Clupea harengus*), des grünen Wasserfrosches (*Rana esculenta*), der Ringelnatter (*Coluber natrix*), der Kreuzotter (*Vipera Berus*), der zahmen Tauben und Hühner, des Hausschafes, der Hausziege, des Hausrindes, des Hauschweines, des Pferdes.

Artung, Geartung beim Menschen: in Europa, in Afrika, in Asien, in Amerika.

Die Entartung bei Pflanzen und Tieren: bei *Cytisus capitatus*, bei Auster, Hering, Wasserfrosch, bei Wiesennatter und Kreuzotter, bei Tauben, bei Hühnern, bei Schafen, bei Ziegen, bei Rindern, bei Schweinen, bei Pferden, Blicke in die organische Natur überhaupt im Zusammenhang mit der Entartung.

Die Entartung beim Menschen.

Urteile der Presse:

„**Wiener Medizinische Presse**“. Die zahlreichen naturhistorischen Details, welche der Verfasser zur Begründung seiner Ansichten heranzieht, werden das Interesse jeden Naturfreundes erregen, und gar Mancher, der des Verfassers Schlussfolgerungen nicht acceptiren kann, wird ihm für die Fülle des aufgehäuften Beobachtungsmateriales dankbar sein.

„**Centralblatt für innere Medicin**“, No. 9, 1896: . . . Das klar und anregend geschriebene Buch dürfte auch bei dem Leser Beachtung finden, der nicht den Ansichten des Verf.s unbedingt zu folgen geneigt ist. Insbesondere dürfte das Kapitel über die Entartung des Menschen auch dem Kliniker vieles Interessante bieten. F. Schenck (Würzburg).

„**Centralbl. f. Nervenheilkunde**“, Februar 1896: Verf. hat es unternommen, die Entstehung der Artungen und der Entartungen auf Grund von eingehenden botanischen, geologischen, anthropologischen und geschichtlichen Kenntnissen darzustellen. Seine Diction ist glänzend, seine Dialectik bestechend. . . .

„**Zeitschrift für Psychiatrie etc.**“ 1895. Es war jedenfalls ein glücklicher Gedanke, dass ein Psychiater mit weitem Horizonte und eminenten Spezialkenntnissen in Botanik, Zoologie, Geographie, Anthropologie und Geschichte das schwierige Capitel der Degenerationen bearbeitete, das er jedenfalls besser übersehen kann, als mancher Andere. Verfasser hat es verstanden, in glänzender Diction ein spannendes, populäres Buch zu schreiben,

das trotzdem wissenschaftlich, höchst interessant und anregend, voll neuer und geistreicher Gedanken ist. . . .

„**Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie**“ etc. 1896, Heft I. Verf., der früher ein geistreiches Lehrbuch der Geisteskrankheiten geschrieben hat, hat es hier unternommen, unterstützt durch grosse Kenntnisse in Botanik, Zoologie, Anthropologie und Geschichte, die Artung und Entartung der organischen Welt an der Hand vieler Beispiele zu schildern. Das Buch ist fesselnd geschrieben, voll von geistreichen und neuen Aperçus, für den Laien bestechend.

Dr. Näcke-Hubertusburg.

„**Academische Revue**“, 1896: . . . Man ersieht aus einer kurzen Skizzierung des Inhaltes, dass dies Buch eine grosse Anzahl wichtiger und oft nicht genügend beachteter Vorgänge sowohl im Tier- und Pflanzenreich, als auch insbesondere in der menschlichen Gesellschaft behandelt, und schon deshalb des Lesens wert erscheint. Die Art der Behandlung ist rein wissenschaftlich und wirkt selbst da, wo der Leser derselben wegen ihrer Eigenartigkeit vielleicht nicht beizutreten geneigt sein möchte, anregend und belehrend.

Rothpletz.

„**Naturae Novitates**“. Auch für denjenigen, der nicht auf dem bekannten Standpunkte des Verfassers steht, wird der vorliegende II. Theil seiner Sammlung viel bieten, was ihn zu eigenem Combiniren und Schaffen anregen wird. Denn durch das ganze Buch weht ein Geist von neuem selbständigen Denken, das alte Pfade verschmäht. . . .

„**Naturwissenschaftliche Rundschau**“ 1896. . . . In interessanter Weise führt Verf. aus, wie von den extremsten Fällen menschlicher Degeneration, vom Kretinismus und Marronismus, Uebergänge bis zu den „so genannten“ Gesunden hinführen. . . . Die zum Theil sehr geistreichen Ausführungen des Verf. enthalten sehr viel Interessantes.

„**Naturwissenschaftliche Wochenschrift**“, No. 15, 1896: . . . Das Buch liest sich angenehm und ist sehr anregend, sodass das Studium desselben dringend zu empfehlen ist.

Bemerkungen

über

Kraft und auslösende Kraft im Besonderen.

50 S. 8°. 1892. Preis Mk. 1,20.

❧ Kraft und Kräfte. ❧

58 S. 8°. 1893. Preis Mk. 1,50.

Die „**Allgemeine Wiener medizinische Zeitung**“ beschäftigt sich in einer Nummer mit beiden Werken. Über die „Bemerkungen über Kraft“ urteilt sie folgendermassen:

Was ist Kraft? Jeder weiss es und Niemand kann es sagen. Kraft, Stoff und Bewegung sind nur verschiedene Ausdrücke menschlicher Vorstellungsweise für dieselbe Sache in ihren verschiedenen Beziehungen. Kraft ist Stoff in Bewegung, Bewegung ist kraftäussernder Stoff, Stoff ist die in Bewegung sich darstellende Kraft. Lebendige Kraft ist fortschreitende Bewegung; Spannkraft oder Druckkraft ist stehende Bewegung; auslösende Kraft ist das, was die stehende Bewegung zur fortschreitenden macht, also ein Zuwachs an Bewegung.

Professor Arndt hat diese Sätze in einer interessanten Weise erklärt und begründet. Wir bedauern nur, dass er sich Stricker's geistvolle Schrift: „Ueber die wahren Ursachen“ hat entgehen lassen; es wäre an manchen Orten seiner Broschüre Gelegenheit gewesen, Stricker's Arbeit anzuführen und ihre Gedanken fruchtbringend fortzubauen.

Arndt, Rudolf,

Geisteskrank, unzurechnungsfähig, entmündigt

Greifswald 1897

Path. 48 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11820360-9